Zwischen Narvik und Oslo

(Schluß von Seite 4.)

Lernt man im allernördlichsten Teil Norwegens ein naturverbundenes Volk kennen, so entdeckt man im Herzen des Landes die Wiege urgermanischer Kultur. Man sieht dort viele bewohnte Bauernhäuser aus Kiefernholz, die über 700 Jahre alt sind. In der Nähe der Ortschaft Voß kann man das älteste Holzhaus der Welt bewundern, das vor rund 1000 Jahren gebaut und heute in ein Museum verwandelt ist. Es hat ehemals den Normannen als Waffen- und Speisekammer gedient. Die malerischen Nationaltrachten der norwegischen Bevölkerung haben die Zeiten überdauert und so sind heute noch Brautgürtel, die vor 1000 Jahren zur Verlobungszeremonie gehörten, in Gebrauch. In jedem Bauernhaus findet man uralte eingebaute Holzbetten, die entfernt an eine Kabine eines Überseedampfers erinnern. In großen Tonnen wird, wie vor Jahrhunderten Bier gebraut und aus kleinen Schalen mit Drachenköpfen wird es getrunken.

Und dennoch kann sich diese völkische Eigenart mit dem Fortschritt unserer Zeit glänzend vertragen. Man kann aus einem uralten Bauernhaus mit der ganzen Welt telephonieren und vor einem Lautsprecher sitzen, der eine Uebertragung aus Newyork sendet.

Ein Wunder der Technik ist die Eisenbahn, die Oslo mit Bergen, in dem noch die hanseatische Tradition in alten Kontoren weiter blüht, verbindet. Diese Eisenbahn, die eine Landschaft von ganz eigenartiger Naturschönheit durchquert, erhebt sich vom Seespiegel bis zu einer Höhe von 1300 Metern. Es ist eine technische Leistung, die früher nur von Zahnradbahnen bewältigt werden konnte.

Es gibt aber auch Gegenden, die von der heutigen Zeit nicht berührt sind. Die ganze Bauernschaft des Flaam-Tales lebt beispielsweise von der Beförderung der Fremden, die durch dieses unbeschreiblich romantische Tal ziehen. Dieser Verkehr vollzieht sich auf eigenartigen Gefährten, sogenannten Stuhlkarren. Das sind Wagen, auf denen der Kutscher hinter dem Sitz der Reisenden Platz nimmt, wobei der Reisende selbst sich mit einem Stuhl begnügen muß, der alles andere als bequem anzusprechen ist. Um diesen Zweig einer alten Bauernschaft zu erhalten, wird die Hälfte der Straße für Autos gesperrt. Dennoch erlebt man das Wunder einer sehr bequemen Bergstraße, auf der man durch Schluchten von einer wilden Pracht, wie man sie sonst nirgends sieht, fährt.

Es berührt seltsam, wenn man aus der tiefsten Wildnis plötzlich in ein Hotel kommt, wo in hell beleuchteten freundlichen Räumen die Tische sich unter der Last der Speisen biegen. Der Gast kann von dem Inhalt von etwa 30 Schüsseln kosten.

Beachtenswert ist das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich durchaus kameradschaftlich behandeln. Nicht das Geld, sondern die Tüchtigkeit gilt hier als Wertmesser für jeden Menschen, obwohl es in Norwegen außerordentlich begüterte Leute gibt. Viele Studenten verdienen sich während der Ferien ihr Brot als Kellner und fühlen sich durchaus gleichwertig mit jedem Volksgenossen. Alles in allem ein wildromantisches Land, in dem Volkstum und Technik sich auf be[illegible] Art ergänzen.

Staatliche Förderung des Handwerks am Oberrhein

75 Jahre Badisches Landesgewerbeamt.

Das Badische Landesgewerbemt in Krlsruhe, ds gerade in den letzten Jahren einen bedeutsamen Ausbau erfuhr und das als Staatsinstitut der Förderung der gewerblichen Wirtschaft und des Handwerks im Grenzland am Oberrhein dient, sieht in diesen Tagen auf ein 75jähriges erfolgreiches Bestehen zurück. Ueber seine bedeutungsvolle Entwicklung und seine großen Aufgabengebiete unterrichtete uns in einer Unterredung Regierungsrat Dr. Baldenaire.

Das heutige Badische Landesgewerbeamt wurde im Frühjahr 1865 als staatliche Anstalt zur Förderung des heimischen Handwerks, zur Pflege der Technik, Kunst und Wissenschaft und Gewerbe eröffnet und im sog. Beckschen Haus in der Karl-Friedrich-Straße untergebracht. Um der heimischen Industrie zu vermehrtem Absatz zu verhelfen, wurde eine Dauerausstellung und eine Bibliothek eingerichtet, eine Sammlung gewerblicher Anschriften ausgelegt und technische Ratschläge erteilt. Im Jahre 1867 erschien die von Professor Dr. Meidinger monatlich herausgegebene „Badische Gewerbezeitung", seit dem Jahre 1910 die „Badische Gewerbe- und Handwerkszeitung", als Beilage von 1917 bis 1930 „Heimat und Handwerk" und seit dem Jahre 1930 die „Badischo Werkkunst" die von Reg.-Rat Dr. Baldenaire herausgegeben wird. Das Gebäude, im Mittelpunkt der Gauhauptstadt gelegen, zählt zu den bedeutendsten Weinbrennerbauten Karlsruhes; es wurde von Generalleutnant von Beck nach Plänen Weinbrenners (1800—1805) erbaut.

Das Landesgewerbeamt, das heute jahresdurchschnittlich von etwa 30 000 Volksgenossen aller Schichten, in der Hauptsache aber von Gewerbetreibenden, aufgesucht wird, hat vielerlei Aufgaben. Ihm obliegt u. a. die kostenlose Beratung für das Handwerk ohne Planfertigung, sowie die technische und geschmackliche Beratung auf dem Gebiete der Handwerkskunst und die Betreuung der Handarbeit und der deutschen Volkskunst am Oberrhein. Es führt weiterhin Wettbewerbe durch und steht zur Verfügung für Beratung bei Veranstaltungen von Ausstellungen, für Ausleihe von Lichtbildern und Druckstücken und sorgt ferner für die Beschickung der Leipziger Messen des Badischen Kunsthandwerks und Heimarbeit unter Vermittlung des Badischen Kunstvereins. Die Herausgabe von Merkblättern und sachlichen Vorbildersammlungen bildet einen weiteren Beitrag zur Förderung hochwertiger heimischer Handwerkskultur. Als wichtigste Gebiete der badischen Gewerbeförderung aber und der Steigerung beruflicher Leistungen sind die Veranstaltungen von großen Ausstellungen, Fachkursen für Handwerker, Werkmeister und Facharbeiter anzusprechen. In diesen Kursen wird eingehend die Rohstoffrage besprochen.

So hat das Landesgewerbeamt die vor einigen Jahren aus kleinsten Anfängen heraus zu einer umfangreichen Schau entwickelten „Technischen und technologischen Sammlungen" eingerichtet, während die Schau „Schaffendes Baden" den Anregungen und Bezugsquellen suchenden Besucher über die Erzeugnisse des Gewerbes und der Industrie des Badischen Grenzlandes unterrichtete.

Das Landesgewerbeamt gewährt ferner kostenlose Auskunft und Rat für alle Fragen technischer und betriebstechnischer wirtschaftlicher Art. Für Minderbemittelte, welche keine Patentanwälte bestreiten können, finden Beratungen in Erfindungsangelegenheiten statt und werden Angaben über Schutzfähigkeit und Verwertung von Erfindungen sowie über Erlangung von Patent-Muster und -Zeichenrechten gemacht und Aufklärung über die Erledigung von Bescheiden des Reichspatentamtes gegeben.

Daß die heute annähernd 1 000 000 Werke zählende Bibliothek wesentlich zur Information der in Frage kommenden Kreise beiträgt, versteht sich selbstverständlicherweise. So sehen wir das Landesgewerbeamt, das auch während der Kriegszeit seine Pforten offenhält und der gesamten badischen gewerblichen Wirtschaft, der Industrie, dem Handel und Handwerk, der Wissenschaft und Kunst mit Rat und Tat zur Seite steht, allezeit bemüht, unsere heimische Grenzlandwirtschaft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu pflegen und vor allem zu fördern.

Achtet auf die Ansteckungsgefahren!

Bei der Uebergangswitterung im April häufen sich die Erkältungskrankheiten, unter denen insbesondere empfindliche Menschen zu leiden haben, da sie für Reizungserscheinungen der Atmungsorgane sehr empfänglich sind. Der Witterung angepaßtes, vernünftiges Schuhzeug, das kein Wasser zieht, sowie entsprechende Kleidung tragen viel dazu bei, Erkältungen vorzubeugen, da durchnäßte Haut und namentlich nasse Füße sehr leicht zu Erkältungen führen. Da Krankheitserreger geradezu in der Luft liegen und von Fliegen, Mücken und sonstigen Insekten, die vielleicht vorher gerade einen Kranken „besucht" oder sich auf Schmutz oder in Verwesung übergegangenes Fleisch und dergleichen gesetzt haben, auf andere Menschen übertragen werden, so ist Sauberkeit in Zeiten, wo Husten und Schnupfen herrschen, besonders zu empfehlen. Nicht oft genug kann man sich am Tage die Hände waschen. Man denke stets daran, beim Husten in der Umgebung anderer Menschen, so in Restaurants, Friseurstuben, Post, Büroräumen oder öffentlichen Verkehrsmitteln stets das Taschentuch oder wenigstens die Hand vor den Mund zu halten, damit die Krankheitskeime nicht schon in nächster Nähe ihre Opfer finden.

Eine üble Gewohnheit ist es, beim Lesen eines Buches oder einer Zeitung die Finger vor dem Umblättern zum Mund zu führen. In Restaurants, Friseurstuben, sowie den Warteräumen der Aerzte tritt wegen der zu jedermanns Benutzung ausgelegten Zeitungen und Zeitschriften eine Ansteckungsgefahr besonderer Art in die Erscheinung, die nämlich, daß die von Dutzenden Personen auf den zum Teil stark abgegriffenen Zeitungen und Zeitschriften hinterlassenen wohl meist unsichtbaren Fingerabdrücken, darunter auch von Kranken, bei dem einen oder anderen späteren Leser, je nachdem er dafür empfänglich ist, als Krankheitserreger sich auswirken können. Da sich der Brauch des Auslegens von Lektüre in den erwähnten Lokalen als Bedürfnis erwiesen hat und nicht abzuschaffen ist, würde Selbstschutz der geeignete Weg sein, sich vor Ansteckung durch Lektüre zu schützen. Man gewöhne sich daher daran, niemals die Finger anzufeuchten, um in den Zeitschriften zu blättern; ferner versäume man nicht, bei nächster Gelegenheit seine Finger zu säubern. Sauberkeit sollte stets außer in der Küche auch in den Wohnräumen herrschen. Niemals lasse man Küchenabfälle frei umherstehen, damit sie nicht der Anziehungspunkt von Fliegen und Mücken werden. Auch in Hof und Ställen achte man stets auf größte Reinlichkeit, da besonders Schmutz von diesen Insekten gierig aufgesucht wird.

Vermischte Nachrichten

Das Rempliner Schloß in Flammen. Ein Prunkbau der Hochrenaissance durch Feuer zerstört.

DNB. **Teterow** (Mecklenburg), 11. April. Im Rempliner Schloß (Kreis Malchin) brach in der Nacht zum Donnerstag durch Schornsteinbrand Großfeuer aus. Obwohl sofort Alarm gegeben wurde und alle Wehren der benachbarten Städte und Ortschaften heranrückten, konnte man des Feuers nicht Herr werden. Zur Zeit ist das große Schloß bis auf den Südflügel niedergebrannt. Das Feuer wütet in unverminderter Stärke weiter. Die Brandursache ist bis jetzt noch nicht geklärt.

Das Rempliner Schloß war eines der schönsten Schlösser Mecklenburgs, ein Prunkbau aus der Hochrenaissance.

Aus Baden

BLD **Wettelbrunn** (Kreis Müllheim), 10. April. (Vom elektrischen Strom getötet.) Beim Ueberprüfen einer elektrisch betriebenen Güllenpumpe kam der Landwirt August Willi auf noch ungeklärte Weise mit dem elektrischen Strom in Berührung und wurde getötet. Besonders tragisch ist dieser Unglücksfall, weil der im Alter von 40 Jahren stehende Verunglückte Vater von drei Kindern und der einzige Erbe des Hofes war, nachdem seine 80jährigen Eltern drei Söhne im Weltkrieg verloren haben.

Zuchthaus für jugendliche Dunkelmänner.

BLD. **Mannheim**, 11. April. Durch Sondergerichtsurteil erhielten vier junge Leute schwere Zuchthausstrafen für erschwerten Einbruch während der Verdunkelung, und zwar der aus Dallau gebürtige 16jährige Hermann Straub zwei Jahre sieben Monate, der aus Bruchsal gebürtige 17jährige Julius Beitsch drei Jahre, der aus Odenheim gebürtige 17jährige Kurt **Leicht** anderthalb Jahre und der 16jährige aus Heidelberg stammende Karl-Heinz Eberle ein Jahr Zuchthaus. Die Vier hatten in der Silvesternacht zum Nachteil eines Rückgeführten in einem Warenlager in Reilingen unter dem Schutz der Dunkelheit einen erschwerten Einbruchsdiebstahl begangen. Dabei machte Hermann Straub den Anführer. Zuvor hatten sie sich in Wiesloch eine Skizze angefertigt, um sich den Zugang zu dem Warenlager leichter zu verschaffen. Eberle stand Schmiere. Die gestohlenen Kleider und das Geld teilten die Spießgesellen, feierten den Erfolg dann in Wiesloch in einem Kaffee und begingen später gemeinsam die Silvesterfeier, wobei Sekt floß. Das Diebesgut wurde nach Stuttgart transportiert; es waren allein für 1000 RM. Kleider. Am 28. Januar machten Leicht und Beitsch einen zweiten Einbruch in das Warenlager, wurden aber bemerkt und Leicht wurde dingfest gemacht.

Zentral-Theater Emmendingen

Freitag, 12. April, 8 Uhr bis einschl. Montag

Marianne Hoppe / Willy Birgel
René Deltgen in einem Ufa-Film voll Abenteuer, Romantik und Tollkühnheit

Kongo-Expreß

Selten ist wohl ein menschlicher Konflikt, hervorgegangen aus dem uralten und doch immer wieder neuen Thema der Liebe, so spannend, manchmal atemraubend dargestellt und so beziehungsvoll zu der Atmosphäre seiner Umgebung gestaltet worden wie in diesem Film. 6115

Jugendliche haben Zutritt!

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Eierverteilung.

Auf die vom 8. April bis 5. Mai 1940 gültige **Reichseierkarte** werden für jeden Versorgungsberechtigten vorerst auf Abschnitt a = 2 Eier in der Zeit vom 12. April 1940 bis 5. Mai 1940 ausgegeben. 6124

Emmendingen, den 11. April 1940.

Der Landrat
Ernährungsamt Abteilg. B.

Erhöhung Ihres Einkommens leicht möglich

durch nebenberufliche Uebernahme einer Versicherungs-Agentur mit Bestand.

Schriftliche Angebote unter Nr. 6119 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hiesig. Geschäftshaus sucht zum baldigen Eintritt einen

Hausdiener

Schriftl. Angebote unter Nr. 6120 an die Gesch. ds. Bl.

Kräuter-Sammler 6118

gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Passende Leute wollen sich schriftlich melden bei

KräuterhausEngler
Freiburg-Littenweiler
Kapplerstraße 21. Fernsprecher 1409

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter

Frau Oberlehrer
Marie Meier Wwe.
geb. Ernst

sagen wir innigen Dank. 6123

Bahlingen, den 10. April 1940

Die trauernden Hinterbliebenen

Handharmonika-Club Emmendingen

Samstag, den 13. April, abends 8 Uhr großes

Frühjahres-Konzert

mit Tanz, in den „Blume-Sälen"

Leitung: Dipl. Handharmonika-Lehrer Ernst Strub, Freiburg

2 Zimmer-Wohnung

auf 1. od. 15. Mai zu mieten gesucht

Schriftl. Angebote unter Nr. 6121 an die Gesch. ds. Bl.

Diese Anzeige kostet nur RM **1.-**

Eine 6122 **Kalbin**

20 Wochen trächtig zu verkaufen

Haus Nr. 186 Bahlingen

Mutterschwein

mit 9 Jungen zu verkaufen.

Zu erfragen bei **Bier-Haas** Freiamt-Reichenbach

Einfamilienhaus

mit 3 Zimmer u. Küche nebst großem Garten zu vermieten 6117

Haus Nr. 24, Windenreute

Inserate helfen kaufen!

Ihren Drucksachenbedarf

immer am vorteilhaftesten in der Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11 eindecken und Sie sind befriedigt

Fernruf 303

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeiger 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 87 **Emmendingen, Samstag, 13. April 1940** **75. Jahrgang**

Acht britische Bomber abgeschossen

Angriffsversuche auf deutsche Stützpunkte an der norwegischen Küste blutig abgewiesen

DNB **Berlin**, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Heute Abend versuchten britische Kampfflugzeuge deutsche Stützpunkte an der norwegischen Küste anzugreifen.

Durch rechtzeitigen Einsatz deutscher Messerschmitt-Flugzeuge wurde dieser Versuch blutig abgeschlagen.

Insgesamt wurden acht britische Bombenflugzeuge modernster Bauart abgeschossen.

Die norwegische Besatzung von Evenes entwaffnet.

DNB **Berlin**, 12. April. Bei der im Laufe des 11. April erfolgten Besetzung von Evenes durch in dem Raum von Narvik eingesetzte deutsche Truppen wurden die dort befindlichen norwegischen Truppen entwaffnet.

Greuel-Revanche

Es gibt niemand in Deutschland, der den englischen Haß gegen unser Vaterland und den zwangsläufig damit verbundenen Angriffs- und Kriegswillen unterschätzt hat oder auch in Zukunft unterschätzt. Das besagt in aller Kühle, daß wir in Zukunft mehr denn je mit verzweifelten Gegenschlägen der britischen Wehrmacht zu Wasser und zur Luft gegen die starken Stellungen Deutschlands vor allem in Norwegen zu rechnen haben. Ohne eine solche Aktivität würde sich unser brutalster Gegner selbst aufgeben. Schon aus innerpolitischen wie außerpolitischen Gründen ist ein solches Eingeständnis der britischen Schwäche nicht zu erwarten. Churchill muß also handeln. Und wenn er nicht handelt, oder sein Handeln allzu sehr verzögert, würde damit nur der Beweis erbracht sein, daß England bereits stärker von den deutschen Schlägen getroffen ist, als es selbst zugibt. Die deutsche Wehrmacht steht also nach den großartigen Erfolgen der letzten Tage in einem angespannten Alarmzustand, der auch nicht für eine Minute ein Nachlassen der Wachsamkeit erlaubt. Auch die deutsche Heimat weiß dies. Sie liest deshalb in dieser Stimmung höchster Kampfbereitschaft die deutschen Heeresberichte mit besonderer Achtsamkeit. Sie erkennt dankbar an, daß hier mit soldatischer Zurückhaltung keine wilden Freudenfanfaren über errungene Erfolge angestimmt werden, sondern sparsam und offen nur das gesagt wird, was bereits als abgeschlossenes und einwandfreies Ergebnis der Kampfhandlungen vorliegt. Schon das auf diese Weise Mitgeteilte ist so erstaunlich und überwältigend, daß jeder einzelne Deutsche nur mit größter Dankbarkeit der unvergleichlichen Tapferkeit aller Wehrmachtsteile gedenken kann. Man kann ohne Schönfärberei, allein unter Berücksichtigung der schon jetzt vorliegenden bewundernden Urteile aus dem Ausland und auf Grund der eigenen Ueberlegung vorausahnen, welche Würdigung der kühne deutsche Vorstoß in den riesigen skandinavischen Raum in der Kriegsgeschichte der Zukunft erfahren wird. Er wird dort sicherlich als ein einmaliges Ereignis ohne Vorbild gepriesen werden, das nur einem Heer, einer Luftwaffe und Marine, wie der deutschen möglich war. Wie lächerlich wirkt demgegenüber heute eine Stimme wie die des britischen Generalstabschefs Ironside, der noch vor wenigen Tagen erklärte, die deutschen Generäle seien zu jung, es fehle ihnen die Erfahrung und Deutschland habe die Gelegenheit zum Siege über die Westmächte verpaßt. Wenn von solchen verpaßten Gelegenheiten noch gesprochen werden kann, so nur im Hinblick auf die gescheiterte britisch-französische Angriffsaktion gegen Skandinavien! Rascher ist wohl noch niemals ein Generalstabschef Englands eines besseren belehrt worden.

Das Tolle ist nun, daß das englische Volk zwar selbst klar die beispiellose Schlappe, die es vor Skandinavien erlitten hat, erkennt, daß aber die englische und französische Regierung in wilder Wut alles unternimmt, um die auftönenden Kassandrarufe in ihren eigenen Reihen zu übertönen. So erlebten wir in den letzten 48 Stunden eine Flut wüstester Greuel- und Lügenmeldungen des Reuter- und Havasbüros, die zunächst auch die Neutralen und selbst ein Land wie Schweden in Verwirrung brachten. Man veranstaltete in London und Paris geradezu Siegeskundgebungen über die Eroberung von Bergen und Drontheim und eine geglückte Landung in Narvik. Und man berauschte sich an angeblichen deutschen Verlusten, die jedes Maß nüchterner Kritik und vorsichtiger Abwägung des Möglichen vermissen ließen. Statt wirklich zuzuschlagen, begnügten sich also die Londoner Kriegshetzer mit einer Greuel-Revanche. Sie wollten dadurch die ängstliche Atempause überbrücken, die ihnen nach der Zerschlagung ihrer ursprünglichen Pläne bis zur Durchführung einer neuen Aktion dringend notwendig war.

Man könnte über eine derartige Nervenkrise der Verzweiflung die Achseln zucken. Aber es steckt doch mehr dahinter und es ist notwendig, dies kurz festzustellen. Genau so wie London und Paris jetzt gelogen haben, genau so wie sie Deutschland beschuldigten, statt sich selbst anzuklagen, verleumden sie und lügen sie nun schon seit Monaten und Jahren. Mit dieser üblen Manier wurde das deutsche Ansehen im Ausland immer wieder unterminiert, die Tschechei, Polen und Finnland wurden ins Verderben gezogen, und selbst die skandinavischen Länder stehen noch heute so im Banne dieser Suggestion, daß gewisse norwegische Kreise, aber selbst große Teile der schwedischen Presse noch immer nicht aus diesem Starrkrampf erwacht sind, so daß man bis heute leere Hoffnungen an nichtssagende britische Garantieversprechen knüpft und notorischen Tatsachenverdrehern wie Chamberlain und Halifax mehr Glauben schenkt als der nüchternen und klaren Sprache deutscher Generäle. Ein solches Verhalten ist nicht mehr vernünftig und gesund. Es offenbart einen Krankheitszustand gewisser regierender Schichten. Und es ist notwendig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, weil die Leidtragenden dieser Vergiftung mit britischen Lügenbazillen ausschließlich die Völker selbst sind. Ihre Söhne werden zu sinnlosen Opfern und zu einem Widerstand ohne jede Aussicht angetrieben, nur damit sich mit ihrem Blut notorische Völkerverderber und Kriegshetzer reinwaschen können, die für immer unbelehrbar bleiben werden.

Vor dem Krieg hat der Führer immer wieder vor diesen Zersetzungserscheinungen der Weltmeinung gewarnt. Sie sind im Kriege nicht geringer, sondern stärker geworden. Sie werden wahrscheinlich erst verschwinden, wenn das deutsche Schwert endgültig Sieger und das jetzt schon in allen Fugen wankende und verzweifelt um sich schlagende England zusammengebrochen ist. In Deutschland ziehen wir jedenfalls aus der Wiederholung des britischen Lügenfeldzuges und aus der jetzt kläglich gestarteten Greuel-Revanche die Lehre, daß die endgültige Zerschlagung unseres Erbfeindes mit jeder Härte und Beschleunigung durchgeführt werden muß, die auch eigene Opfer und einem Kriege unvermeidliches Risiko nicht scheut. Der Stolz auf die letzten Tage dieser unvergeßlichen Aprilwoche eint sich deshalb in unserem Bewußtsein mit dem heißen Willen, auch die weiteren Gegenschläge gegen England unerbittlich und vernichtend zu führen. Die Besetzung Dänemarks und Norwegens ist für uns nur ein weiterer Schritt zum Endsieg, der von Kampf zu Kampf näherrückt.

Besetzte Gebiete planmäßig erweitert

Ruhiger Verlauf des Tages in Dänemark. — Der erfolgreiche Angriff eines deutschen Kampffliegerverbandes auf feindliche Kriegsschiffe bei Drontheim.

DNB. **Berlin**, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Dänemark verlief der Tag ruhig. Ueberwachungsflüge der Luftwaffe an der dänischen Westküste trafen auf keinen Feind.

In Norwegen wurde das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet von Narvik aus erweitert und Evenes besetzt. Kämpfe fanden hier nicht statt.

In Gegend Drontheim wurde ein Angriff britischer Flugzeuge erfolgreich abgewiesen. Am Nachmittag versuchten englische leichte Seestreitkräfte vergeblich, in den Drontheim-Fjord einzudringen. Ein zu gleicher Zeit stattfindender Angriff britischer Torpedoflugzeuge blieb ohne jegliche Wirkung. Bei Drontheim wurden weitere norwegische Küstenbatterien übernommen und abwehrbereit gemacht.

In den besetzten Räumen um Bergen, Stavanger, Christiansand verlief der Tag ruhig. Feindliche Angriffsversuche haben mit Ausnahme eines erfolglosen britischen Luftangriffs auf Stavanger nicht stattgefunden. Dort wurde ein Vickers-Wellington-Flugzeug durch Flakartillerie abgeschossen.

Die bei Oslo eingesetzten deutschen Kräfte erweiterten planmäßig den besetzten Raum nach allen Seiten.

Die Kriegsmarine setzte im Laufe des 11. 4. ihre Operationen fort.

Wie bereits gemeldet, wurden vor Narvik zwei englische Zerstörer versenkt.

Einheiten der Luftwaffe unterstützen die deutschen Truppen in Norwegen durch zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge. In den neuerrichteten Luft- und Seestützpunkten sind seit dem 10. 4. mittags zahlreiche Flakbatterien feuerbereit.

Aufklärungsflugzeuge sicherten das Seegebiet vor der norwegischen Küste und stießen bis weit über die nördliche Nordsee zur Erkundung feindlicher Seestreitkräfte vor. Auf Grund der Aufklärungsergebnisse griff ein Kampffliegerverband in den Abendstunden feindliche Kriegsschiffe 200 Km. nordwestlich Drontheim an. Ein Flugzeugträger wurde durch Volltreffer einer schweren Bombe schwer beschädigt, ein schwerer Kreuzer durch zwei Bomben getroffen und bewegungsunfähig gemacht.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich wurde am 11. 4. bis Paris ausgedehnt.

Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Deutsche Truppen schon 70 km nordöstlich von Oslo.

DNB **Berlin**, 12. April. **Im Zuge der Erweiterung des besetzten Gebietes um Oslo haben deutsche Truppen Drammen (40 km westwärts Oslo) und Eidsvold (70 km nordostwärts Oslo) erreicht.**

Erstaunte Engländer

Norwegische Küstenbatterien von Deutschen besetzt. — Eilige Flucht seewärts.

DNB **Berlin**, 12. April. Wie von neutralen Augenzeugen berichtet wurde, waren die Engländer, die am 11. April ihren erfolglosen Versuch, in den Hafen von Drontheim einzudringen, unternahmen, sehr erstaunt, schon bei der Hafeneinfahrt auf die Abwehr der inzwischen von deutschen Truppen in Dienst gestellten norwegischen Küstenbatterien zu stoßen. Es sei sehr auffallend gewesen, in welch kurzer Zeit sich die Engländer beschleunigt wieder seewärts entfernt hätten.

Erstmalig italienische Post gestohlen

„Rex" in Gibraltar ausgeplündert.

DNB. **New York**, 12. April. Die britischen Seeräuber haben sich nunmehr zum ersten Mal auch an italienischer Post vergriffen. Von dem am Donnerstag in Newyork eingetroffenen italienischen Ozeandampfer „Rex" wurden in Gibraltar, wie in Newyork bekannt wird, außer 568 deutschen Postsäcken erstmalig seit Kriegsbeginn auch italienische Postsäcke, insgesamt 13, ohne jede Angabe von Gründen beschlagnahmt.

Der erste Fall eines planmäßigen Vorgehens?

Mißglückter englischer Luftangriff auf einen Bahnhof in Schleswig-Holstein. — Deutschland wird die notwendigen Folgerungen ziehen.

DNB **Berlin**, 12. April. Englische Flugzeuge haben einen kleineren Bahnhof in Schleswig-Holstein mit Bomben angegriffen. Die tatsächliche Wirkung dieses Angriffes war zwar gering; es sind nur ein Sportplatz beschädigt worden und durch die Detonation einer Bombe neben einem Eisenbahngleis die Fenster eines Warteraumes zersprungen. Der Vorgang ist jedoch von anderen Gesichtspunkten besonders bedeutungsvoll. Es ist hier der erste Fall im jetzigen Krieg zu verzeichnen, daß von feindlichen Fliegern eine deutsche Verkehrsanlage angegriffen wurde. Sollte sich durch Wiederholung eines derartigen Versuches herausstellen, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen gehandelt hat, so ist für Deutschland eine gänzlich neue Sachlage in der Führung des Luftkrieges gegen England gegeben.

Es werden dann hieraus sofort die notwendigen Folgerungen gezogen.

Aufruf der dänischen Gewerkschaften.

DNB. **Kopenhagen**, 12. April. Die dänischen Gewerkschaften haben an die Arbeiterschaft Dänemarks einen Aufruf erlassen, wonach sie ihre Mitglieder auffordern, ruhig an ihrer Arbeitsstätte zu bleiben und ihrer gewohnten Beschäftigung nachzugehen.

Schon wieder dänischer Schiffsverkehr.

DNB. **Kopenhagen**, 11. April. Der nach der Besetzung Dänemarks zunächst gesperrte Schiffsverkehr aus dänischen nach fremden Häfen ist entsprechend der schnellen Regelung der neuen Verhältnisse bereits wieder bis zu einem gewissen Grade zugelassen worden. So ist die Fahrt erlaubt worden allen innerdänischen Fähren, Post- und Passagierschiffen, ferner Schiffen, die nach deutschen Häfen gehen, und endlich natürlich auch deutschen Schiffen. Verboten bleibt vorläufig aber alter andere Schiffsverkehr innerhalb und außerhalb dänischen Bereichs, darunter auch die Paketfahrt. Nach den neuen Bestimmungen wird von der Dänischen Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft heute bereits der Schiffsverkehr nach Dünen und Jütland wieder aufgenommen. Dasselbe gilt für die Gesellschaften, die den Verkehr zwischen Kopenhagen und Bornholm vermitteln.

Gleichzeitig mit diesem neuen Erlaß des dänischen Handelsministers sind alle dänischen Schiffe, die sich unterwegs befinden, aufgefordert worden, neutrale Häfen aufzusuchen. Die dänischen Schiffe im Mittelmeer sollen, soweit möglich, in italienische oder spanische Häfen gehen.

Die kalte Dusche

Enttäuschung und Mißmut in England nach der Churchill-Rede.

Holländische Pressestimmen.

DNB. **Amsterdam**, 12. April. Die Enttäuschung und der Mißmut, die Churchills Erklärungen vor dem Unterhaus über die Ereignisse im Norden in England ausgelöst haben, kommt in der Berichterstattung der holländischen Presse deutlich zum Ausdruck. Man habe in England nach der vorhergegangenen bombastischen Meldungsflut der Presse mit größten Erfolgsberichten gerechnet. Umsomehr hätten dann die Mitteilungen Churchills wie eine kalte Dusche auf die englische Oeffentlichkeit gewirkt. Im Gegensatz dazu stellen die Berliner Korrespondenten holländischer Blätter fest, daß in Deutschland ruhige Entschlossenheit herrsche.

Der Berichterstatter des „Telegraaf", eines gewiß nicht als deutschfreundlich bekannten Blattes, schiebt die Enttäuschung der Engländer zum Teil auf die überspannten Erwartungen, die durch die am Mittwochabend und Donnerstagfrüh verbreiteten übertriebenen und ganz unbegründeten Nachrichten von englischen Siegen zur See und englischen Truppenlandungen in Norwegen erweckt worden waren. Diese Nachrichten hätten nach der düsteren Stimmung, die die Besetzung Dänemarks und die Landung deutscher Truppen in Norwegen in ganz Britannien erzeugten, der Bevölkerung wieder neuen Mut eingeflößt. Man habe erwartet, daß nun die Deutschen in Norwegen in Kürze in eine kitzlige Lage kömmen würden.

Die Unterhausmitglieder hätten sich, so berichtet der „Telegraaf", auf einen triumphalen Empfang vorbereitet gehabt. Während der Rede des Ersten Lords der Admiralität sei dann jedoch die Stimung im Unterhaus immer mehr umgeschlagen.

Wie die Gesichter länger und länger wurden, schildert der holländische Berichterstatter mit folgenden Worten: Aber je weiter Churchills spannender dramatischer Bericht über das Treffen zur See sich entwickelte, und vor allem nachdem er mit Bestimmtheit in Abrede gestellt hatte, daß englische Truppenlandungen stattgefunden hätten, umsomehr verschwand von den Gesichtern der lachende Zug und eine recht ernste Stimmung ergriff die Gemüter. Mehr und mehr gewann das Gefühl Oberhand, daß ein schwieriger harter Kampf bevorstehe . . .

Auch die japanische Presse völlig im Zeichen der deutschen Gegenaktion.

„England und Frankreich im Mark getroffen".

DNB. **Tokio**, 11. April. (Ostasiendienst des DNB.) Die gesamte japanische Presse ist buchstäblich mit Nachrichten über Norwegen angefüllt. Die Hauptüberschriften der Blätter stehen allgemein unter dem Motto „Niederlage der englischen Flotte". Die Zeitung „Tokyo Asahi Shimbun" fragt, warum England die deutsche Aktion an der Westküste Norwegens nicht habe aufhalten können, obwohl doch Chamberlain behauptet habe, daß Deutschlands Aktion seit langem vorbereitet sei. Auf jeden Fall seien die jetzigen Vorgänge in Norwegen durch die britische Minenaktion in der norwegischen Küste veranlaßt worden.

„Domiuri Schimbun" schreibt im politischen Kommentar, daß die Besetzung von zwei Ländern an einem einzigen Tage eine bisher nie dagewesene Leistung in der Kriegsgeschichte sei. England und Frankreich seien ins Mark getroffen.

Verzweifelter Notschrei in London

„Stehe auf, o Israel!"

DNB. **Amsterdam**, 12. April. In seinem Leitartikel vom Donnerstag gibt der „Daily Expreß" ganz offen zu, daß Deutschland mit der Besetzung Norwegens große strategische Erfolge errungen habe. Dennoch versucht das Blatt, den Glauben an den Sieg Englands aufrechtzuerhalten. Der Artikel schließt mit einem Appell an das Empire, der bezeichnenderweise folgendermaßen beginnt: „Stehe auf, o Israel! Das Empire ist in einen kompromißlosen Krieg gegen einen Feind verwickelt, der noch, phantastisch organisiert, riesig stark und voller Vertrauen auf seine Stärke ist. Zu den Waffen denn! In Großbritannien, Kanada und Australien brauchen wir jetzt eine Gemeinschaft, die in militärischer und industrieller Zusammenarbeit organisiert ist!"

„Deutschland weit näher an England herangerückt"

Erkenntnisse englischer Blätter. — Der brillante deutsche Erfolg kann nicht herabgesetzt werden!"

DNB **Amsterdam**, 13. April. In einzelnen englischen Blättern tauchen Fragen und Zweifel auf, ob die englische Flotte in den letzten drei Tagen den an sie gestellten Anforderungen gewachsen war. „Daily Expreß" stellt an die Regierung die Frage, aus welchem Grunde die britische Flotte es zugelassen habe, daß so viele deutsche Kreuzer unbemerkt nach Narvik hinaufgelangt sind. Wie war es möglich, fragt das Blatt, daß Deutschland sämtliche norwegischen Häfen besetzen konnte?

Habe die Regierung gewußt, daß starke deutsche Flotteneinheiten in Narvik versammelt waren? Warum sei nicht eine entsprechende Zahl englischer Einheiten nach Narvik gesandt worden? Der brillante Erfolg Deutschlands könne nicht herabgesetzt werden. Deutschland sei es gelungen, durch Besetzung der norwegischen Häfen weit näher an England heranzurücken. Deutschland grabe sich jetzt an der norwegischen Westküste ein, baue dort seine Position aus und verstärke seine Stellung.

Aus Churchills Geheimfach

Großer britischer Tanker vernichtet! — Eine Ordensverleihung bringt es an den Tag.

DNB. **Amsterdam**, 12. April. Von der Tatsache, daß die ohnehin durch die deutsche Seekriegsführung stark zusammengeschmolzene britische Tankdampferflotte ein weiteres großes Schiff verloren hat, erfährt man auf dem Umwege über — eine Ordensverleihung. In London hat man mitgeteilt, daß ein französischer Kapitän ausgezeichnet wurde, der mit seinem Schlepper „in irgend einem französischen Hafen" einen brennenden britischen Tankdampfer aus der Nähe weiterer Schiffe und der Hafenanlagen herausholte und damit vermied, daß „noch schwererer Schaden" angerichtet wurde.

Bei der Veröffentlichung der Ordensauszeichnung hatte man offenbar übersehen, daß Winster Churchill es für ratsam gehalten hatte, diesen Verlust wie so viele andere zu verheimlichen. Der Name des durch Brand vernichteten Tankers wird in der Meldung nicht erwähnt. — Er steht neben den anderen auf der umfangreichen Liste in Churchills Geheimschubfach.

Schwedisches 9000 Tonnen-Tankschiff an der schotischen Küste gesunken.

DNB. **Amsterdam**, 12. April. Nach einer Reuter-Meldung aus London ist das schwedische Tankschiff „Sveaborg" (9076 brt) an der schottischen Küste gesunken. 34 Besatzungsmitglieder landeten in einem schottischen Hafen. Die „Sveaborg" war eines der größten schwedischen Tankschiffe und war unterwegs von Schweden nach Amerika. Man nimmt an, daß die „Sveaborg" torpediert worden ist. Die gesamte Besatzung soll gerettet sein.

Kurze Meldungen

Neue französische Neutralitätsbrüche im Amazonas-Gebiet.

Starke Beunruhigung in der brasilianischen Oeffentlichkeit.

DNB. **Rio de Janeiro**, 11. April. Die starke Beunruhigung in der brasilianischen Oeffentlichkeit über die mysteriöse Aktivität ausländischer Kriegsschiffe in der Amazonas-Mündung dauert an. Zunächst wurde bekanntlich im Amazonas-Delta das Boot eines französischen Hilfskreuzers mit 18 schwerbewaffneten Matrosen angetroffen und die Besatzung gefangen genommen. Später wurden brasilianische Flußdampfer innerhalb des Amazonas-Gebietes von einem französischen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Als neueste Meldung französischer Neutralitätsbrüche im Amazonas-Gebiet veröffentlicht, das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Oglobo" eine Nachricht aus Belem, das die brasilianische Yacht „Staguary" innerhalb des brasilianischen Hoheitsgebietes in der Gegend von Amapa ein ausländisches U-Boot angetroffen habe. Bekanntlich verbietet das Neutralitätsgesetz Brasiliens kriegführenden U-Booten, außer in Seenotfällen, überhaupt das Einfahren in seine Hoheitsgewässer.

Frankreich soll die Inseln räumen.

DNB. **Washington**, 12. April. Der demokratische Senator Reynolds hat jetzt die angekündigte Entschließung eingebracht, die den Präsidenten ermächtigen soll, Verhandlungen einzuleiten zur Erwerbung der französischen Insel Martinique und Guadeloupe im Karischen Meer sowie der Inseln St. Pierre und Miquelon in der Nähe Neufundlands als Teilzahlung der französischen Weltkriegsschulden. Der Seenator erklärt, durch den Besitz der karabischen Inseln könne der Panamakanal besser verteidigt werden.

Senator Reynolds hat bereits vor kurzem beantragt, auch mit England zwecks Erwerbung von Britisch-Honduras und der Bermuda-Inseln ebenfalls als Teilzahlung der Kriegsschulden zu verhandeln.

Das sieht den britischen Piraten ähnlich!

England fordert dänische Handelsflotte zur Meuterei auf! — Drohung mit warnungsloser Torpedierung bei Befolgung der Anweisung der dänischen Regierung. — Neuer Flottenraub geplant.

DNB. **Kopenhagen**, 12. April. Von einem ungeheuren Anschlag auf die dänische Handelsflotte berichtet „Faedrelandet". In der Meldung heißt es, wie bekannt, habe die dänische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach dänische Schiffe, die sich im Mittelmeer befinden, neutrale Häfen, hauptsächlich italienische und spanische, aufsuchen sollen.

Dieser Erlaß habe die englische Regierung in eine wahre Raserei versetzt, und sie habe nun durch den englischen Rundfunk einen Aufruf an alle dänischen Kapitäne herausgegeben, daß sie der Anordnung ihrer Regierung nicht folgen, sondern britische Häfen anlaufen sollten. Werde dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so würden die dänischen Schiffe ohne Warnung torpediert werden. Gleichzeitig seien die Mannschaften der dänischen Schiffe zur Meuterei aufgefordert worden, wenn die Offiziere der englischen Aufforderung nicht nachkommen sollten.

Das dänische Blatt erklärt abschließend, es bestehe nach dieser Aufforderung der Engländer kein Zweifel, daß England die dänische Handelsflotte rauben wolle. Der Hintergrund des ganzen Manövers sei der große englische Tonnageverlust der letzten Zeit, der England offenbar veranlaßte, soweit zu gehen, Meuterei zu legalisieren, um sich wieder Tonnage zum Transport lebenswichtigen Bedarfs für England zu sichern.

Jugoslawien und Rumänien gegen englische Sabotageversuche auf der Donau.

Von England umgarnte Lotsen zum Militärdienst einberufen.

DNB. **Bukarest**, 12. April. **Die jugoslawische und die rumänische Regierung haben sich, wie hier verlautet, darüber verständigt, daß sie englische Sabotageversuche auf der Donau auch in der Frage der Lotsen nicht dulden wollen. Die Engländer hatten versucht, die Donau-Lotsen wegzuengagieren und ihnen ein hohes Gehalt gegen das Versprechen anzusetzen, sich nicht mehr zu betätigen, um auf diesem Wege die deutsche Donauschiffahrt lahmzulegen.**

Die jugoslawische und die rumänische Regierung sind entschlossen, dieser offenkundigen Sabotage dadurch zu begegnen, daß sie die Lotsen zum Heeresdienst einberufen, womit sie jenseits privater Abmachungen einer klaren Befehlsgewalt unterstehen und für ihre Aufgaben einsatzbereit sind. Dies betrifft vor allem die Donaustrecke, die beiden Ländern gemeinsam ist, namentlich in den Katarakten (Eisernes Tor).

Der Auftrag des Reichskommissars für die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reiche erfüllt

Verwaltung von den Reichsstatthaltern der Gaue übernommen. — Bürckel zum Reichsstatthalter in Wien ernannt.

DNB **Berlin**, 12. April. **Mit Erlaß vom 23. April 1938 hatte der Führer den Gauleiter Bürckel zum Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich ernannt und ihn beauftragt, in dieser Eigenschaft den politischen Aufbau der Ostmark und ihre Eingliederung in das Reich in staatlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht durchzuführen. Dieser Auftrag ist von Gauleiter Bürckel in vollem Umfange erfüllt.**

Gauleiter Bürckel hat den Führer daher gebeten, das ihm übertragene Amt eines Reichskommissars für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich zum 31. März 1940 für beendet zu erklären. Der Führer hat dem durch Erlaß vom 15. März 1940 entsprochen.

Die Verwaltung in der Ostmark ist danach in Gemäßheit des Ostmarkgesetzes am 1. April 1940 von den Reichsstatthaltern der einzelnen Gaue übernommen worden.

Der Führer hat für sechs Reichsgaue der Ostmark folgende Reichsstatthalter ernannt:

Zum Reichsstatthalter in Wien: Gauleiter Bürckel,

zum Reichsstatthalter in Oberdonau: Gauleiter Eigruber,

zum Reichsstatthalter in Tirol: Gauleiter Hofer,

zum Reichsstatthalter in Niederdonau: Gauleiter Jurny,

zum Reichsstatthalter in Salzburg: Gauleiter Rainer,

zum Reichsstatthalter in Steiermark: Gauleiter Uiberreither.

Der Reichsgau Kärnten wird zunächst vertretungsweise durch den Regierungspräsidenten verwaltet werden.

Lodsch — Litzmannstadt

Ein großer Tag für die größte Stadt des Warthegaues.

DNB. **Lodsch**, 12. April. **Das festlich ausgeschmückte Lodsch hatte am 11. April einen großen Tag. Der Gauleiter war zu Besuch erschienen und es war für den Abend eine große Kundgebung in der Sporthalle angesetzt. Bei dieser Gelegenheit teilte der Gauleiter im Auftrag des Führers in einer längeren Rede mit, daß Lodsch fortan nach dem General Litzmann, dem großen Heerführer des Weltkrieges und alten Mitkämpfer des Führer benannt wird.**

Wie erinnerlich, war General Litzmann jener große Soldat, der die Schlacht bei Brzezinn siegreich entschied. Unter dem Jubel der Zehntausende verlas abschließend der Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser ein Danktelegramm an den Führer, in dem die deutsche Bevölkerung Adolf Hitler für diese Ehrung der einst von deutschen Webern gegründeten Stadt dankte. Im Verlaufe der Kundgebung sprachen weiter Korpsführer General der Flieger Christiansen und General Petzold. Den Abschluß des Tages bildete ein großaufgezogener Fackelzug auf der Adolf-Hitler-Straße, auf der vor dem Grand-Hotel der Gauleiter die Parade abnahm.

Der Führer bei der Trauerfeier für General Becker.

Feierlicher Staatsakt vor der Technischen Hochschule.

DNB **Berlin**, 12. April. In Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, zahlreicher Vertreter der Wehrmacht, der Reichsregierung sowie der Partei fand für den unermüdlichen Forscher u. großen Wissenschaftler, den General der Artillerie Karl Becker, dem Chef des Heereswaffenamtes und Präsidenten des Reichsforschungsrates unmittelbar an seiner Wirkungsstätte vor der Technischen Hochschule, an der er als Dekan der wehrtechnischen Fakultät lehrte, ein feierlicher Staatsakt statt. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, feierte in seiner Gedenkrede den hochverdienten Soldaten, der ein Lebenswerk von größtem Ausmaß und entscheidender Tragweite vollbracht hat und noch vor wenigen Tagen in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf militärischem Gebiet vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden war. Nach dem feierlichen Kondukt durch die Stadt wurde General Becker auf dem Invalidenfriedhof inmitten der verdienstvollsten Männer aus preußischer und deutscher Militärgeschichte zur letzten Ruhe gebettet.

Zehn Stunden früher

Die historischen Heeresberichte der letzten Tage haben dem deutschen Volke in einer dramatischen Spannung ohnegleichen die einzelnen Etappen unseres Eingreifens im europäischen Norden vor Augen geführt. Sie haben die großartigen Erfolge und Leistungen aller Wehrmachtsteile jedem einzelnen ebenso ins Bewußtsein gehämmert, wie die Schwierigkeiten, die bei der Durchführung des kühnen Planes zu überwinden waren. Vor allem ist eines durch den Bericht vom 10. April zum ersten Mal geradezu erschütternd klar geworden, nämlich die zwangsläufige Schnelligkeit, die dem atemberaubenden Tempo des deutschen Vorstoßes ihren Stempel aufdrückte. Hätte die Heeresleitung, hätte Adolf Hitler nach dem Einbrechen der Engländer und Franzosen in die norwegischen Hoheitsgewässer auch nur wenige Stunden mit dem Gegenschlag gezögert, so wäre das Bild der Geschehnisse in entscheidender Weise verschoben worden. Was schon aus der Minenlegung deutlich wurde, ist jetzt durch den Fortgang der Ereignisse eindeutig bewiesen worden. Die Engländer und Franzosen hatten bereits zum Angriff gegen Skandinavien ausgeholt. Ihre Kriegsschiffe und ihre Transportflotte lagen startbereit in den britischen Nordhäfen. Zum Teil waren schwere und leichte Einheiten schon unmittelbar an der norwegischen Küste. Da erfolgte, genau in der letzten noch übrigbleibenden Zeitspanne, der deutsche Gegenschlag. Ohne Rücksicht auf die vielfach überlegenen französischen und englischen Streitkräfte warf sich die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe ins Gefecht. Der gesamte britische Aufmarschplan gegen Dänemark und Norwegen kam ins Schwanken. An allen entscheidenden Punkten, wo auf Befehl Londons englische und französische Truppen gelandet werden sollten, befanden sich schon die Deutschen. Und auch die deutsche Luftwaffe war auf der Wacht. Als ihre Aufklärer das Nahen der britischen Transportflotte verkündeten, stießen die deutschen Kampfflugzeuge in die freie Nordsee vor. Zusammen mit der Kriegsmarine schlugen sie den Feind, wo er sich stellte. Allen schwersten Gegenwirkungen zum Trotz wurde nicht nur am Lande selbst, sondern zugleich auf der hohen See ein Sieg erfochten, der in keinem Verhältnis zu den Verlusten steht, die bei dieser ersten großen Auseinandersetzung mit England und der von ihm irregeleiteten und mißbrauchten norwegischen Regierung auch auf deutscher Seite gebracht werden mußten.

Konnte noch etwas den deutschen Stolz auf seine Wehrmacht steigern, so ist es dieser dramatische Zusammenprall zweier Aktionen, von denen die britische seit langem vorbereitet und unter politischem Druck gegen Norwegen bis zur Explosion getrieben wurde, während die deutsche Abwehr in genauer Kenntnis der Ziele des Gegners nur einen vorbeugenden Charakter haben konnte. Freilich wurde auch sie mit deutscher Gründlichkeit ins Werk gesetzt. Jede Phase darin wurde auf das genaueste zuvor überlegt, jede einzelne Vorbereitung so getroffen, daß in dem Augenblick, wo der Engländer vorpreschte, die deutsche Abwehrmauer bereits stand und darüber hinaus ein Gegenschlag möglich wurde, der den Kriegshetzern in London ein für alle Mal den Appetit einer solchen verbrecherischen Verbundung ihrer „Initiative" verdarb. Das lähmende Entsetzen, das schon am ersten Tage der großen Aktion die Briten und Franzosen ergriff, ist ein Zeichen dafür, wie anders man sich den Neutralitätsbruch im Norden vorgestellt hatte. Die gleiche Enttäuschung erlebten die unverantwortlichen Politiker in Oslo, die im Vertrauen auf den britischen „Schutz" und auf das ihnen zuteil gewordene Garantieversprechen den deutschen Vorbeugungsmaßnahmen Widerstand bereiteten. Sie haben sinnlos tapfere Söhne ihres Landes ins Verderben gehetzt. Daß auch die deutschen Angriffstruppen Opfer zu verzeichnen hatten, war nach diesem politischen Zusammenbruch der norwegischen Verantwortlichen nicht zu vermeiden. Der Heldenkampf der Kreuzer „Blücher" und „Karlsruhe" war jedenfalls kein Kampf gegen Norwegen, sondern ein Kampf gegen den englischen Verführer. In diesem Sinne erfüllt ganz Deutschland der Verlust beider Schiffe mit Trauer und Stolz zugleich. Sie haben die schweren Aufgaben, die ihnen gestellt waren, mit beispielhaftem Heldenmut in vollem Umfang gelöst.

Erst eine spätere Zukunft wird ermessen können, wie groß die Kühnheit war, die Führer, Heeresleitung und Truppen bei dem siegreichen Unternehmen im nordischen Raum beseelten. Schon der Umfang dieses Raumes übersteigt weit alle anderen Entfernungen dieses Krieges. An einem einzigen Tage wurden in einer Ausdehnung von über 2000 Kilometern die entscheidenden Anfangserfolge erzielt. Minenverseuchte Gebiete wurden überwunden, Landungsmanöver aller Art mit größter Sicherheit durchgeführt, modernste schwere Forts wurden niedergekämpft, weit überlegene Flottenstreitkräfte des Gegners auf das schwerste getroffen, feindliche Transportschiffe versenkt und Flugzeuge vernichtet. Das ist ein Auftakt, der auch für die weitere Zukunft stärkste Zuversicht verleiht. Wir sind in der sicheren Hoffnung, daß auch die verzweifelten Versuche Englands und Frankreichs, sich durch Umstellung ihrer ursprünglichen Aktionen Luft zu verschaffen, vergeblich sein werden. Freilich wird auch von unseren tapferen Truppen noch weiterhin höchste Einsatzbereitschaft und eine beispiellose Hingabe verlangt werden. Im Handumdrehen ist ein Land von einer solchen riesigen Ausdehnung wie Skandinavien mit seiner Unzahl von Fjorden, Inseln und unübersichtlichen Küstenstrichen nicht in eine deutsche Abwehrfestung umzuwandeln. Es bedarf einer sorgsamen und klaren Durchdringung seines Raumes, ehe das letzte Werk getan ist, für das jetzt die eherne Grundlage geschaffen wurde. Aber auch unser Gegner hat bereits erkannt, daß die Schnelligkeit des deutschen Gegenschlags ihm alle Pläne zertrümmert hat, die er bei der Ausdehnung des Krieges auf Norwegen und Dänemark und darüber hinaus auf Schweden verfolgte. Schon einmal hat Churchill im Weltkrieg vor den Dardanellen diese Erfahrung machen müssen. Die Kämpfe in Nordeuropa sind weit gewaltiger als die damaligen Erpressungsversuche. Schon heute ist klar, daß Churchill in Skandinavien genau wie damals am Bosporus scheitern muß. Damit ist dieser blinde Hasser zum zweitenmal vor aller Welt entlarvt. Deutschland aber ist bereit, jede weitere Aktion Englands und Frankreichs genau so zu beantworten, wie es in Norwegen geschah. Millionen werden einst dem deutschen Volk für diese unvermeidliche Säuberung Europas von der englischen Kriegspest dankbar sein.

„Gleichgewicht zugunsten Deutschlands verschoben"

Die deutsche Aktion in Skandinavien beherrscht die norditalienische Presse. — „Popolo d'Italia" verzeichnet die ohnmächtige Wut der Plutokratien.

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die norditalienische Presse die Ereignisse in Skandinavien. Aufsehen hat vor allem die Mitteilung des deutschen OKW. gemacht, daß die Deutschen den Engländern nur um zehn Stunden mit der Landung in Narvik zuvorgekommen seien.

„Corriere della Sera" schreibt, die sogenannten politischen Kreise Londons und Paris' hätten nichts anderes tun können, als die prompte deutsche Antwort zur Kenntnis zu nehmen. Aber, so heißt es weiter, so wie die Westmächte bei Norwegen nicht um die Erlaubnis nachgesucht hatten, in dessen Gewässern ihre Minenfelder auszulegen, so hätten sie auch nicht nach dem Willen Norwegens gefragt, wie und in welcher Weise sie ihm zu Hilfe kommen sollten. Man könne übrigens nicht ablehen, wie die Westmächte Norwegens Hilfe dringen könnten, wenn sie nicht auf norwegisches Gebiet kämen.

„Popolo d'Italia" meint mit heißender Ironie, man müsse anerkennen, daß in London und Paris auf die deutsche Truppenlandung in Norwegen unverzüglich rednerische Kundgebungen erfolgt seien. Herr Chamberlain zum Beispiel habe sich beeilt, vor dem Unterhaus die Chronik der Ereignisse zu erzählen. Auch das Oberkommando der Westmächte sei nicht ohne Taten geblieben. Der deutschen Truppenlandung habe es noch am gleichen Tage als Gegenmaßnahme die Landung Reynauds und Daladiers in London entgegengestellt, die sich überstürzt nach Downingstreet Nummer 10 begeben und gefragt hätten, was nun zu tun sei! Während Chamberlain in ohnmächtiger Wut den mißglückten englischen Landungsversuch in Narvik schilderte, habe Paris das Scheitern der plutokratischen Kriegspolitik zugeben müssen. Reynaud trage zwar zwangsweise einen Optimismus zur Schau, aber die Mißstimmung in Frankreich sei ständig im Steigen begriffen.

„Gazetta del Popolo" stellt fest, daß die Besetzung Dänemarks und Norwegens für die Westmächte ein sehr harter Schlag sei, da sich dadurch das Gleichgewicht zugunsten Deutschlands verschoben habe. Nicht nur militärisch habe Deutschland den Beweis für eine vollkommene und schlagkräftige Organisation geliefert. Es habe unter den Augen der britischen Flotte, die sich einbildete, Herrin der Meere zu sein, ein starkes Truppenkontingent bis in die entferntesten Häfen Norwegens gebracht und könne sich rühmen, in der glanzvollsten Weise eine schwierige und gefahrvolle Aktion durchgeführt zu haben.

Der Bumerang des britischen Nord-Blockadeversuchs

Zwischenbilanz der nordischen Ereignisse in der russischen Presse. — Kriegsplan II der Westmächte gescheitert. — Starker Machtzuwachs für Deutschland.

DNB **Moskau**, 12. April. Das Blatt der Gewerkschaften „Trud" lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die wesentliche Bedeutung der jüngsten Ereignisse in Skandinavien im Zusammenhang mit der Kriegslage. Die Aktion der deutschen Wehrmacht gegen Dänemark und Norwegen habe — so bemerkt „Trud" — nicht nur ein neues Kräfteverhältnis in der Ostsee geschaffen, nicht nur die militärisch-strategischen Möglichkeiten Deutschlands erheblich erweitert und die militärische Position Englands und Frankreichs dementsprechend verschlechtert, sondern sei auch auf wirtschaftlichem Gebiet für beide kriegführenden Seiten von größter Bedeutung. England und Frankreich verloren die reichen wirtschaftlichen Hilfsquellen der skandinavischen Länder. Die deutsche Wirtschaft dagegen verschafft sich damit neue, große Versorgungsmöglichkeiten. Der berüchtigte „Blockadering", den die Westmächte um Deutschland zu schließen versuchten, habe durch die letzten Ereignisse in Skandinavien eine neue Bresche erhalten, wodurch gleichzeitig den Urhebern der Blockade selbst ein schwerer Schlag zugefügt wurde.

In einem ausführlichen Ueberblick über die wirtschaftliche Kapazität und über die Handelsbeziehungen der drei skandinavischen Länder stellt das Blatt unter anderem fest: über 60 v. H. des dänischen Exports gehe nach England. Nunmehr haben die Engländer mit Dänemark eine der wichtigsten Quellen für ihre Volksernährung eingebüßt. Deutschland dagegen wird die Möglichkeit haben, seinen Konsum zu ergänzen und seine Vorräte zu erhöhen. Dreißig Prozent der gesamten norwegischen Ausfuhr gingen bis jetzt nach England und Frankreich. Nunmehr haben die Westmächte die wichtigen Rohstoffquellen Norwegens verloren, die der deutschen Wirtschaft als eine bedeutende Ergänzung zugutekommen. Was Schweden anbelangt, so verliere insbesondere England seine wichtigen Erzzufuhren, die zusammen mit Holz, Zellulose und anderen Waren im schwedischen Außenhandel ungefähr 30 v. H. ausgemacht haben.

„Trud" bezeichnet den Ausfall der schwedischen Lieferungen an die Westmächte als den stärksten wirtschaftlichen Schlag für diese Länder. Deutschlands Erzzufuhren aus Schweden dagegen seien nunmehr endgültig sichergestellt.

„Trud" faßt seine Betrachtungen in dem Hinweis zusammen, daß die letzten Ereignisse in Skandinavien in der Tat die wirtschaftliche Position beider kriegführenden Parteien grundlegend geändert. „Der Versuch Deutschland von Skandinavien abzuschneiden, im Norden eine Front gegen Deutschland zu schaffen und über die skandinavischen Länder den deutschen Streitkräften in den Rücken zu fallen, hat sich als Bumerang erwiesen, der, unerwartet zurückschlagend, die englischen Kriegsbrandstifter schmerzlich getroffen hat".

Die Moskauer „Komsomolskaja Prawda" widmet den letzten Ereignissen in Skandinavien und ihrer Vorgeschichte einen bemerkenswerten Artikel, der die Hintergründe der nunmehr gescheiterten Politik der Westmächte in Skandinavien aufdeckt und die durch die neue Lage geschaffene militärische und wirtschaftliche Position Deutschlands eingehend würdigt. Nach dem Scheitern ihres Kriegsplanes Nr. 1 im Osten Europas haben die Westmächte, so schreibt die „Komsomolskaja Prawda" u. a., eine nördliche Variante, den Kriegsplan Nr. 2, von langer Hand vorbereitet und im Norden Europas einen Kriegsschauplatz gegen Deutschland geschaffen. So erkläre sich auch das dunkle Ziel Englands und Frankreichs im Zusammenhang mit dem finnisch-sowjetischen Konflikt, durch den sie den Kriegsbrand nach Skandinavien entfachen wollten. Nachdem der sowjetisch-finnische Frieden aber einen Strich durch diese Rechnung gemacht hat, seien die Westmächte entschlossen gewesen, die neutralen Länder nunmehr mit Gewalt in den Krieg hineinzuziehen.

Mit ihrer „Initiative" in den skandinavischen Gewässern, so stellt das Moskauer Blatt fest, haben England und Frankreich das ganze Gewicht der Verantwortung für die Ausdehnung der Kriegshandlungen nach Skandinavien auf sich genommen. Freilich, mit einem so schnellen und vernichtenden Gegenschlag vonseiten Deutschlands hatten offenbar die englisch-französischen militärischen Führer nicht gerechnet. In London und Paris hat man anscheinend das alte Sprichwort vergessen: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten".

„Deutschland konnte nicht Selbstmord begehen"

„Iswestija" unterstreicht die Rechtmäßigkeit der deutschen Gegenaktion in Skandinavien. Eine klare Bilanz der neugeschaffenen Lage.

DNB **Moskau**, 11. April. **Die klare und verständnisvolle Haltung der Sowjetunion gegenüber der deutschen Aktion in Skandinavien findet ihren Niederschlag in einem bedeutsamen Leitartikel der „Iswestija", der die Einstellung der politischen Kreise Moskaus genau wiedergeben dürfte.**

Der Artikel enthält eine hervorragend klare und sachliche Beurteilung der neu entstandenen Lage. Er wird dem deutschen Standpunkt in der skandinavischen Frage in jeder Weise gerecht und gibt schließlich durch die unverblümte Enthüllung der Kriegsausweitungspläne des englisch-französischen Blockes zugleich deutlich zu verstehen, daß die Sowjetunion auf Grund ihrer Erfahrungen im finnischen Konflikt die endgültige Entfernung der Westmächte vom skandinavischen Schauplatz als positive Aktion zur Aufrechterhaltung des Friedens in Skandinavien und im Ostseeraum betrachtet.

Die Ereignisse in Skandinavien — der Einfall der Engländer und Franzosen in norwegische Hoheitsgewässer und die darauf folgenden Gegenmaßnahmen Deutschlands — seien, so stellt das offiziöse Moskauer Blatt zunächst fest, zwar noch nicht bis zu ihrem „logischen" Ende abgelaufen, aber es sei jetzt schon möglich, die Bilanz aus der neu entstandenen Lage zu ziehen. Als ersten und wichtigsten Punkt stellt „Iswestija" fest, daß die Aktion Deutschlands eine zwangsläufige war und erst als Gegenmaßnahme auf den englisch-französischen Neutralitätsbruch erfolgte.

Deutschland habe den Rücken seiner Truppen auf dem Kontinent dadurch vor einem Schlag vonseiten der Engländer und Franzosen gesichert.

Gegenüber dem von deutschfeindlicher Seite erhobenen Einwurf, daß Deutschland mit seiner Aktion in Skandinavien angeblich das Völkerrecht verletzt habe, findet die „Iswestija" eine ebenso beachtliche wie sachliche Entgegnung: „In der jetzigen Lage billige Klagelieder anzustimmen über Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der deutschen Aktion in Skandinavien, nachdem England und Frankreich die Souveränität der skandinavischen Länder verletzt haben, zum Schaden der Interessen Deutschlands und auf diese Weise die Gegenmaßnahmen Deutschlands hervorgerufen haben — d. h. einfach sich lächerlich machen. Der Krieg hat seine Logik, die stärker ist als jede andere Logik. Wenn eine kriegführende Seite Maßnahmen ergreift, die bezwecken, die andere kriegführende Seite abzuwürgen, so kann die letztere dies nicht einfach hinnehmen, wenn sie nicht Selbstmord begehen will."

Schließlich betrachtet das Moskauer Blatt die letzten Ereignisse in Skandinavien noch eingehend im Licht der Erfahrungen, die die Sowjetunion während des finnischen Konfliktes mit der Kriegspolitik der Westmächte gemacht hat. Die Westmächte wollten, so stellt die Iswestija" nachdrücklich fest, schon während des finnischen Konfliktes unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Finnland in Skandinavien einbrechen, um dort einen neuen Kriegsschauplatz gegen Deutschland zu schaffen. Das Blatt erinnert an die berüchtigten Erklärungen Chamberlains und Daladiers über die Aufstellung englisch-französischer Expeditionskorps für Finnland. Die Aufgabe dieser Expeditionskorps wäre es gewesen, unter der Maske der Verteidigung Finnlands diejenige Aktion zur Ausweitung des Krieges in Skandinavien einzuleiten, die die englisch-französischen Kriegsbrandstifter dann nach dem Abschluß des sowjetisch-finnischen Friedens „offen, direkt und ohne Maske" in den letzten Tagen durch ihren Einbruch in die norwegischen Hoheitsgewässer vollzogen haben. „Dies ist nunmehr unbestreitbar", so beschließt die „Iswestija" ihre Betrachtung.

Hambro durfte nicht

DNB. **Stockholm**, 12. April. Die Rede, die der norwegische Storting-Präsident Hambro, wie gemeldet, am Donnerstagabend im schwedischen Rundfunk halten wollte, ist vom schwedischen Nachrichtenbüro TT. eine Stunde vor dem festgesetzten Termin abgesagt worden. Eine entsprechende Mitteilung ist auch über den schwedischen Rundfunk verbreitet worden.

Wir brechen den Widerstand vor Oslo

DNB . . ., 10. April. (PK.) Seit den frühen Morgenstunden herrscht auf unserem Flugplatz ein Betrieb, wie wir ihn bisher noch nicht kannten. In Minutenabständen startet seit dem ersten Morgengrauen Flugzeug auf Flugzeug. Diesmal geht es nicht nach England. Heute gilt es, blitzartig alle militärisch wichtigen Punkte Dänemarks und Norwegens bis zum hohen Norden hinauf durch deutsche Truppen zu besetzen. Der Führer hat beschlossen, den Kriegsausweitungsplänen der Westmächte im Norden ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Gegen Mittag kehren die ersten Flugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages zurück. Sofort werden die Flugzeuge wieder klar gemacht. In der Pause bis zum nächsten Start erzählen die Flieger von ihren Landungen auf dänischen und norwegischen Flugplätzen, wie sie hier noch leichten Widerstand brechen mußten und dort von der Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Auch die Jagdflieger haben ihren großen Tag. Sie sind heute unermüdlich in der Luft und wachen an der Küste und in der Deutschen Bucht, daß der planmäßige Ablauf der deutschen Maßnahme nicht durch feindliche Kampfflugzeuge gestört wird.

Während Oslo sich bereits ergeben hat, leisten noch Befestigungen südlich der Stadt Widerstand. Diesen zu brechen, war der Auftrag, den unsere Staffel am frühen Nachmittag erhielt.

Ueber Dänemark geht es dem Ziel entgegen. Wir fliegen sehr niedrig und haben bei unserem langen Flug Ruhe und Zeit genug, das Leben und Treiben unter uns zu beobachten. Doch bald hinter der deutschen Grenze rollen endlose Wagenkolonnen auf der Landstraße. Das müssen bereits unsere Truppen sein, die den ihnen angewiesenen Zielen zustreben. Wieder einmal ist der gigantische Apparat der deutschen Wehrmacht in Bewegung gesetzt. Was das bedeutet, haben wir in Polen gezeigt; auch Frankreich und England werden ihn noch weiterhin zu spüren bekommen.

Bald sind wir über dem weiten Wasser des Skagerrak, Regenschauer und Böen treiben ihr Spiel mit unserem Flugzeug. Nebelsetzen jagen an den Scheiben vorbei. Es ist kein schönes Wetter. Dann liegt die norwegische Küste vor uns. Im selben Augenblick bricht die Sonne durch die Wolken und läßt Wasser in Millionen Reflexen glitzern und gleißen. In seiner ganzen Schönheit liegt das norwegische Land mit seinen dunklen Fjorden, gletscherbesetzten Felsen und Bergen, sprudelnden und springenden Wasserfällen und den winzig kleinen Landhäusern unter uns.

Mit Höchstgeschwindigkeit geht es nun unserem Ziele entgegen. Es ist ein befestigter Stützpunkt südlich Oslo, auf einem felsenartigen Eiland in einer Enge des Oslo-Fjordes, der unseren Seestreitkräften den Weg zur Stadt zu versperren versucht. Den Widerstand, der hier geleistet wird, müssen wir mit Waffengewalt brechen. Die kleine Insel in den vielen Wasserstraßen zu finden, ist aber nicht leicht. Doch bald liegt der Oslo-Fjord vor uns. Jetzt sehen wir auch die Festungsanlagen, die zwischen zwei Höhen eingebettet liegen. Und nun greifen wir an. Unser Flugzeug jagt dicht über die Höhe, wird über der Festung bis auf 40 Meter heruntergedrückt, so daß die Kasematten und Geschütze greifbar nahe scheinen, und dann fallen die Bomben. Wir sehen es unten aufblitzen, und die Sprengstücke fliegen bis zu uns herauf. Wir sind von heftigem Flakfeuer empfangen worden, und rings um uns krepieren die Geschosse. Unsere Kabine ist von Pulvergeruch erfüllt. Nun aber raus aus diesem Hexenkessel. Steil wird das Flugzeug hochgezogen, und dann geht es über die andere Höhe hinweg. Die Bomben haben gefeilsen. So greift ein Flugzeug nach dem anderen an. Heller Feuerschein und starke Rauchentwicklung zeugen von der vernichtenden Wirkung der Bomben. Wieder über den Oslo-Fjord, bietet sich uns dann ein schönes Bild. Deutsche Seestreitkräfte ziehen dort unten in Kiellinien ihre Bahn. Wir haben diesen Kriegsschiffen den Weg nach Oslo freigemacht. Ihre drohenden Geschütze, die wir deutlich erkennen können, werden leicht den restlichen Widerstand der Festung brechen. — Sie haben ihn gebrochen

Seidat.

Damals und heute

Englands Politik im Norden brutaler als im Weltkrieg.

Von Dr. A. v. Andreevsky, ehemals kaiserlich-russischer Handelsattachee in Kopenhagen.

Der folgende Artikel unseres Mitarbeiters beleuchtet vom historischen Gesichtspunkt die englischen Gewalttaten im Norden.

Die rücksichtslose Verschärfung der englischen Blockade den nordischen Staaten gegenüber, erweckt die Erinnerung an die englischen Machenschaften im Weltkriege in denselben Ländern. Die Grundlinien sind zweifellos dieselben geblieben — sie sind aber in diesem Kriege maßlos verschärft. Bereits im Weltkriege wimmelte es in Skandinavien von englischen Agenten. Die öffentliche Meinung wurde, besonders in Dänemark, in jeder Beziehung im antideutschen Sinn beeinflußt. Jedoch wurden immerhin die Territorialgewässer respektiert und direkte Angriffe und Sabotageakte unterlassen. Der Grundsatz der feindlichen Blockade bestand darin, daß keine aus den Entente-Ländern nach Dänemark eingeführten Waren weiter nach Deutschland in derselben oder in veränderter Form gelangen durften. Vor allem wurde eine gelarnte Einfuhr aus Rußland gesürchtet. So wurde unter englischem Druck ein Handelsabkommen zwischen Rußland und Dänemark abgeschlossen, wonach sich Dänemark verpflichten mußte, bei jeder Warenbestellung in Rußland eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß diese Waren im dänischen Lande bleiben.

Die englische Gesandtschaft führte im geheimen schwarze Listen der dänischen Firmen, auf denen alle diejenigen Firmen verzeichnet waren, die mit Deutschland in Handelsbeziehungen standen. Trotzdem wagte England damals noch nicht, dänischen Firmen den Handel ganz zu verbieten. Man begnügte sich damit, Industrieunternehmungen, die auch Waren für Deutschland fabrizierten, keine Rohstoffe zu liefern.

Am schlimmsten stand es mit der Kohleneinfuhr nach Dänemark. Hier waren die Einfuhrmengen von England rationiert, was zur Folge hatte, daß beispielsweise Theater früher schließen mußten, weil sie nicht genügend Kohlen hatten. Der englische Handelsattaché hatte die Befugnis, sämtliche Warenladungen, die nach Dänemark kamen, zu kontrollieren. Darunter befanden sich unzählige Waren, die ihrer Weiterbeförderung nach Rußland harrten. Oft geschah das Groteske, daß Waren, die von der russischen Regierung zu Rüstungszwecken in England bestellt waren, von dem britischen Handelsattaché als für Deutschland bestimmtes Feindgut beschlagnahmt wurden. Es gab komplizierte diplomatische Verhandlungen, um die Befreiung der Waren zu erlangen. Trotzdem gelang es England nicht, den dänischen Ausfuhrhandel so zu drosseln, wie es jetzt beabsichtigt ist. Konserven wurden beispielsweise von dänischen Firmen in großen Mengen nach Deutschland ausgeführt. Daran hat mancher unternehmungstüchtige Däne ein Vermögen verdient. Es entstand damals der im Weltkriege in Kopenhagen bekannte Typ der „Gulasch-Barone".

Wie dem auch sei, die Dreimeilenzone wurde von den Engländern damals noch geachtet. Deutsche Diplomaten, die in wichtiger Mission von Kopenhagen nach Stockholm fuhren, pflegten nicht den Weg über Malmö zu benutzen, der durch offenes Gewässer führte, sondern fuhren gewöhnlich über Helsingoer und Helsingborg nach Schweden, d. h. über den kleinen Sund, der zu den dänischen und schwedischen Territorialgewässern gehörte. Trotzdem hat England auch damals eine unbeschreibliche Hetze gegen alles was deutsch hieß, inszeniert. Kopenhagen stand ganz und gar unter englischem Einfluß, wogegen Schweden durchaus deutschfreundlich gesinnt war. In unzähligen schwedischen Zigarrenläden konnte man ein Bild Hindenburgs sehen, während es sich in Kopenhagen ereignete, daß man Deutsche in Geschäften der Ostergarde, Kopenhagens Hauptstraße, recht unfreundlich bediente. So weigerte sich z. B. ein Verkäufer in einem Porzellanladen einem ihn deutsch ansprechenden Ehepaar Ware zu verkaufen. Die vermeintlichen Deutschen erwiesen sich aber als Russen, die der dänischen Sprache nicht mächtig waren.

Nach dem russischen Zusammenbruch wurden sogar die Mitglieder des russisch-diplomatischen Korps von ihren englischen Kollegen derartig brüskiert, daß sie den Verkehr mit den angeblich „Verbündeten" abbrechen mußten. Der Russe hatte seine Pflicht getan, er hatte für England Hunderttausende auf den Schlachtfeldern Polens verbluten lassen, jetzt brauche man ihn nicht mehr.

— **Des Führers Jugend am Oberrhein.** Daß, wie in allen anderen Gauen Großdeutschlands auch in der Grenzmark hinter dem Westwall am Oberrhein eine gesunde, frohe Jugend heranwächst, davon berichtet in einer Reihe herrlicher Aufnahmen das neue Heft der gepflegten Zeitschrift „Land am Oberrhein". Sehr gute Wiedergaben einer fesselnden Auswahl von Werken aus den Städtischen Sammlungen der Gauhauptstadt Karlsruhe vergegenwärtigen den hohen Stand der oberrheinischen Kunstpolitik. Natürlich findet man auch wieder eine Fülle entzückender Frühlingsbilder aus dem Neckarland, dem Schwarzwald wie vom Bodensee. Erstmals bringt die Zeitschrift eine Rubrik „Der badische Landsmann", in der u. a. die Badener Vereine im Reich von ihrer heimatverbundenen Tätigkeit berichten. Eine Schilderung von der Festenfestung des Isteiner Klotzes führt mitten hinein in das gewaltige Geschehen der Zeit. Die Zeitschrift erscheint im Verlag des Südwestdrucks in Karlsruhe. Ein Probeheft ist zum Preis von 30 Pfg. durch den Landesfremdenverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Kriegsstraße 140, erhältlich.

Der rechte Weg

ROMAN VON MARIE SCHMIDTSBERG

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

19. (Nachdruck verboten.)

Erna war nicht so schwatzhaft und auch verständiger als die junge Lene. Sie war nicht geneigt, sich lang und breit über noch gar nicht feststehende Dinge auszulassen. Sie zuckte die Achseln.

„Das kann man schwer sagen."

„Tu nur nicht so geheimnisvoll," fuhr Lene dazwischen. „Es weiß doch jeder, daß der Fritz hier auf dem Hofe mal Bauer werden wird."

„Nun ja, ich glaube ja auch daran," räumte Erna ein. „Aber Bestimmtes kann man doch nicht sagen."

Thielke lächelte bedeutungsvoll.

„Nun, so will ich euch etwas Bestimmtes sagen: Der Lamken wird hier nie Bauer werden, ganz bestimmt nicht."

„Wieso? Warum denn nicht?" fragten die beiden Mädchen gleichzeitig.

„Weil er überhaupt nicht heiraten darf!"

„Was — ?" Sie sahen ihn verständnislos an.

Thielke nickte triumphierend. Wenn der Lamken meinte, seine Warnungen einfach in den Wind schlagen zu können — das wollte er ihm zeigen!

„Tja, es ist da 'ne Erbkrankheit in der Familie. Der Vater und die Großmutter sind im Irrenhause gestorben. Das sagt genug, nicht wahr?" Er rieb sich die Hände. „Pech, nicht wahr? Hätte sich hier so schön ins Nest setzen können!"

Die Mädchen waren fassungslos.

„Das ist — nein, das kann nicht möglich sein," sagte Lene ungläubig. „Der Fritz ist ein ganz gesunder und normaler Mensch."

„Ja, das waren sein Vater und seine Großmutter in ihrer Jugend auch. Die Krankheit tritt erst in späteren Jahren auf, und darum ist sie doppelt gefährlich."

„Aber der Bruder ist doch verheiratet," wandte Erna ein.

„Damals gab es noch kein Gesetz, das diese Ehe verbot. Heute ist das anders, Gott sei Dank, kann man sagen. Solche Leute dürfen nicht mehr andere mit unglücklich machen. Ja, ja, ihr dürft es mir schon glauben, daß alles so ist. wie ich sage. Ihr könnt es meinetwegen ruhig weitererzählen. Ich kenne doch die Verhältnisse ganz genau, ich bin doch Lamkens Jugendfreund —"

Das Letzte hätte er nicht sagen dürfen, er wirkte abstoßend.

„Ein netter Freund!" sagte Erna mit deutlicher Verachtung in der Stimme und wandte sich ab.

Thielke spielte den Gekränkten.

„Du legst meine Worte ganz falsch aus. Ich will doch Unheil verhüten. Für Lamken selbst ist es doch das Beste, wenn er nicht heiratet. Stellt euch nur vor, was daraus entstehen kann.

Er brach ab. An der Wegbiegung tauchten zwei Gestalten auf und kamen langsam durch die hereinbrechende Dämmerung näher: Heide und Fritz. Sie trugen das Melkgeschirr am Arme.

Erna und Lene gingen wie auf Verabredung rasch und etwas schuldbewußt ins Haus. Thielke wandte sich den Ankömmlingen zu. Er hatte vorhin nicht sehr laut gesprochen, sonst hätten sie seine Worte verstehen müssen. Aber wenn schon — es hätte ihn jetzt nicht mehr gekümmert.

„Komm nicht so nahe heran, wenn du euch nicht die Seuche auf den Hals holen willst," sagte Fritz mit finsterem Gesicht.

Zorn brannte in ihm. Daß dieser Kerl es wagte, noch einmal hierher zu kommen!

Thielke winkte ab.

„Ich weiß, ich bin schon unterrichtet durch die Mädchen. Es tut mir leid, daß ich euch nun nicht mal die Hand geben kann." Die Worte waren an Heide gerichtet, aber nun wandte er sich an Fritz:

„Nun bin ich ganz vergebens gekommen. Ich wollte dich nämlich einladen, am Sonntag mit mir auf meinem Motorrade nach Hause zu fahren."

„Danke," antwortete Fritz kalt. „Ich kann jetzt nicht fort. Aber ich wäre auch ohnehin nicht mit dir gefahren."

„So? Nun, ich dachte nur, daß du gern einmal nach Hause gefahren wärest."

Heide beobachtete verwundert die beiden Männer. Was war denn nur mit ihnen? Man fühlte ja deutlich die Spannung und die Feindseligkeit zwischen ihnen.

„Ich möchte jetzt erst ins Haus", sagte sie. „Gib mir dein Geschirr nur mit, Fritz."

Thielke wandte sich mit einer geschmeidigen Bewegung an Heide.

„Dann darf ich wohl sagen: Auf Wiedersehen? Ich muß ja nun leider gleich zurückfahren."

„Auf Wiedersehen." Heide neigte leicht den Kopf undg ing rasch ins Haus.

Thielke sah ihr mit Blicken nach, für die ihn Fritz hätte ohrfeigen mögen.

„Nun?" fragte er kalt. „Die Fahrt nach Hause war doch wohl nur ein Vorwand für dein Kommen."

„Bestimmt nicht. Ich war wirklich der Meinung, daß du jetzt das Bedürfnis hättest, dich — nun, sagen wir mal, dich etwas näher mit deinen Angehörigen zu beschäftigen", lächelte Thielke heuchlerisch. „Allerdings wollte ich mich nebenbei auch erkundigen, ob du dir meinen Rat überlegt und dich nach einer anderen Stelle umgesehen hast. Du wirst verstehen, daß mich das interessiert."

Es zuckte in Fritz Lamkens Fäusten. Dieser Lump, der meinte, ihn mit seinem Wissen erpressen zu können! Mochte doch daraus entstehen, was da wollte, er würde vor dem da nicht zu Kreuze kriechen.

„Ich habe dir darauf und überhaupt in Zukunft nichts zu sagen", sagte er in das lauernde erwartungsvolle Gesicht hinein.

Er drehte sich um und ging davon, ließ den anderen einfach stehen.

„Dann hast du dir die Folgen selbst zuzuschreiben!" tönte es wutbebend hinter ihm drein.

Fritz antwortete nicht mehr, aber er wußte, daß diese Minute ihm einen unversöhnlichen Feind geschaffen hatte. Diese Minute? Nein, Thielke war schon lange sein Feind, war ihm nie wohlgesinnt gewesen, aber jetzt, wo seine Forderungen gescheitert waren, würde er alles daransetzen, ihn zu vernichten. Doch nichts war so schlimm, als von der Gnade dieses Menschen abhängig zu sein.

Nein, Fritz bereute seine Entschiedenheit nicht und fühlte sich trotz allem irgendwie erleichtert.

„Bist du auch schon da?" wunderte sich Heide, als er die Küche betrat. „Ist er denn schon fort, der Herr Thielke?"

Fritz tat einen tiefen Atemzug.

„Ja — und er kommt nicht wieder."

„Ueberhaupt nicht mehr? Hattest du etwas mit ihm, Fritz? Ihr wart beide so sonderbar. Mir war fast ein bißchen unheimlich dabei."

Heides Augen suchten die seinen in besorgter Frage. Da nahm Fritz ihre Hand.

„Ich habe von dieser Stunde an einen erbitterten Feind, Heide, vielleicht wirst du es schon bald erfahren. Warum — das kann ich dir heute noch nicht erklären. Das nicht und noch etwas anderes nicht, was mir schon lange am Herzen liegt. Ich muß erst einmal nach Hause, so bald wie möglich, um etwas in Erfahrung zu bringen, was entscheidend ist für meine Zukunft. Ich bitte dich um Verständnis, Heide, und um ein wenig Geduld."

Sie nickte und entzog ihm sanft ihre Hand. Gewiß, sie wollte gern warten, ihr Inneres drängte nicht nach Entscheidung, aber es war alles so unverständlich, fast ein wenig beängstigend.

— — — — — — — — — — — —

Gerüchte sind wie schwelende Glut, unaufhaltsam fressen sie weiter.

Erna hatte zwar der kleinen Lene noch am selben Abend streng verboten, zu irgend jemand von dem Gehörten zu sprechen. Sie wußte aber, daß es wenig helfen würde, denn Thielke machte bestimmt auch gegen andere aus seinem Wissen keinen Hehl.

„Aber wir wollen es nicht sein, die es herumtratschen", sagte sie, „Das hat Fritz nicht verdient. Sicher ist auch nicht alles wahr. Der Thielke ist kein guter Mensch, das merkt man doch. Der will Fritz was Böses antun.

Ob man es ihm nicht lieber sagen wolle, damit er Bescheid wisse und sich vorsehen könne, meinte Lene.

Erna dachte nach.

„Nein, lieber nicht, er kränkt sich bloß. Vielleicht braucht er es gar nicht erfahren", entschied sie dann. „Also du schweigst. Lene!"

(Fortsetzung folgt.)

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"

Nr. 15 — Emmendingen, 14. April — 1940

Wir müssen durch, Marlen...

Roman von Bernhard Longer

(Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Berlin SW 68)

17 (Nachdruck verboten)

Mitten in einer breiten Lichtbahn stand Heßenbruch. Wortlos sahen die beiden Männer sich in die Augen. Noch einmal war es, als wollten alte Erinnerungen sich zwischen ihnen erheben. Dann begann Heßenbruch:

„Ich weiß nicht, ob du mich willkommen heißen wirst, Walter. Aber ich meine, wir sollten endlich mal aufräumen mit Dingen, die längst abgetan sind. Wir wären ja sonst ein schlechtes Vorbild für das junge Volk."

Langsam trat Ronneburg ein paar Schritte näher.

„Das Wort soll gelten, Friedrich. Ich freue mich und danke dir. Komm, nimm Platz!"

Sie reichten sich mit festem Druck die Hände. Ronneburg schob die Zigarrenkiste herüber. Blaue, duftende Tabakwolken durchzogen den Raum. Langsam nur kam die Unterhaltung in Fluß und den Worten der beiden Männer, die einst ungetrennliche Freunde gewesen waren, fehlte noch der rechte Klang. Der Weg zueinander, der ein halbes Menschenalter hindurch verschüttet gewesen war, ließ sich so leicht nicht wiederfinden. Aber jeder von ihnen wußte, daß der Anfang gemacht worden war. Und der gute Wille auf beiden Seite würde mit der Zeit auch die letzten Hemmnisse aus dem Wege räumen.

„Ich verbinde mit meinem Besuch übrigens noch eine besondere Absicht, Walter", bemerkte Heßenbruch im Laufe des Gesprächs. „Wir wollen der Angelegenheit nicht viel Worte widmen und sie vor allen Dingen ohne jede Empfindlichkeit erledigen. Das ist Sache der Jugend. Aber mit Sorgen und Schwierigkeiten. Das ist durchaus nichts Ungewöhnliches. Wir alle haben solche Zeiten durchmachen müssen, und nur ist selbst mal angst und bange um meinen Betrieb gewesen. Einem hängt es natürlich länger an als dem anderen. Daß es bei dir der Fall ist, tut mir aufrichtig leid, und ich würde mich freuen, wenn ich dir helfen könnte."

Ronneburgs Miene hatte unwillkürlich etwas Zurückhaltendes angenommen. Er strich sich langsam die Asche von seiner Zigarre.

„Darf ich zunächst mal wissen, woher du deine Kenntnis hast?"

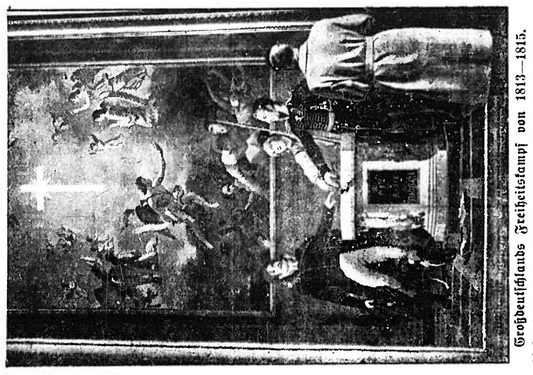
Heßenbruch zeigte ein leises Lächeln.

„Du vermutest ganz richtig: von deiner Tochter. Aber wir wollen gleich von vornherein festhalten, daß sie nicht etwa mit der Bitte um Hilfe zu mir gekommen ist. Im Gegenteil, ich habe das Geschäftliche erst mit sanfter Gewalt aus ihr herausholen müssen. Und ich bin froh, daß ich Gelegenheit dazu hatte. Ein anderer als ich würde zweifellos verschlossene Lippen vorgefunden haben."

Einen Augenblick noch sah Ronneburg mit gefurchter Stirn und schwiegend vor sich hinrauchend da. Dann richtete er sich auf.

„Ich danke dir für deine gute Absicht, Friedrich. Aber mir ist bereits geholfen. Ich komme eben von meiner Schwiegermutter, sie hat mir die erforderliche Summe zur Verfügung gestellt."

„So? Na, um so besser. Auf diese Weise bist du der Peinlichkeit enthoben, dich mir verpflichtet zu fühlen. Das war es nämlich, was ich im stillen befürchtete. Obwohl es wirklich un-



Großdeutschlands Freiheitskampf von 1813–1815.

Unser Bild zeigt eine Darstellung von F. G. Weitsch aus dem Jahre 1814, „Gemeinschaftsschwur der Stände am Altar des Vaterlandes, auf dem die Waage des Gerichts und das Schwert liegen. (Weltbild — K.)

— 60 —

aber war auch das vorüber. Jeder Frage war sie mit einem Achselzucken ausgewichen.

„Ich weiß nichts, Ich weiß nicht, wie es gekommen ist. Es war ganz plötzlich da. Niemand ist schuld daran."

Eines Morgens rief sie Garand an.

„Wollen Sie mich heute noch mal abholen, Herr Garand? Es ist das letzte Mal, daß ich Sie damit in Anspruch nehmen werde."

„Das letzte Mal, Dina?"

„Das letzte Mal in — dieser Angelegenheit. Ich habe einen Pflichtbesuch zu machen. Im Krankenhaus."

„Dina!"

„Lassen Sie, Garand! Werden Sie mich abholen?"

„Zum ersten Male mit wirklicher Freude, Dina! Wann soll ich kommen?"

„Gegen elf."

„Darf ich nicht schon früher kommen? Ich — ich möchte doch gern hören —"

„Jetzt gibt es nichts zu hören, nichts zu sagen. Wir wollen uns das für später aufheben. Wenn es überhaupt sein soll."

In der letzten Vormittagsstunde betrat sie das Krankenhaus. Durch ein paar schmale, lange Gänge wurde sie geniehen. Der Sodoformgeruch, der wie eine unsichtbare Wolke in der Luft stand, legte sich ihr beklemmend auf die Lunge. Sie hatte die seltsame Vorstellung, den Weg einer Verurteilten zu gehen.

Dann öffnete sich vor ihr die Tür zu dem hellen, freundlichen Einzeltzimmer, in das Lothar gebracht worden war. Sie hatte schon auf einen Anruf hin gehört, daß ihm nichts Ernsthaftes zugestoßen war.

Lothar saß aufrecht in einem Liegestuhl in der Nähe der weit geöffneten Balkontür. Nur ein schmaler weißer Verband um die Stirn ließ auf eine Verletzung schließen.

„Ja, Dina", kam ohne Zögern seine Antwort. „Aber das soll auch alles sein, was wir darüber sprechen."

— — — — — — — — — — — —

Das Haus am Bergwald hatte in diesen Tagen viel Schwere von seinen Schultern abgeschüttelt. Am Abend des Unfalls im Salzimmer am Bett seiner Gattin gesessen, als der Anruf vom Krankenhause gekommen war. Er war sofort hingefahren, hatte aber zuvor Frau Edith davon verständigen müssen, ohne ihr sagen zu dürfen, was geschehen war. Sie hatte ihm seine tiefe Bestürzung angesehen und angstvoll gefragt:

„Was ist denn? Sag' doch nur! Ist etwas geschehen? Mit Lothar?"

Er hatte sie nur mühsam beruhigen können. Die erste Unterrichtung hatte nicht sofortleisten können, ob Lothar innere Verletzungen erlitten hatte. Bestürzt und ratlos wie zuvor war Heßenbruch wieder nach Hause gefahren, und nun hatte er das Geschehene nicht mehr verheimlichen können. So schonend wie möglich hatte er gesagt, so schwer, wie Heßenbruch ihn noch nicht mit angesehen hatte.

Gleich vom nächsten Tage an hatten Marleen die Nachtwache übernommen. Heßenbruch hatte eine Pflegerin annehmen wollen, aber sie hatte energisch abgewehrt, und er hatte sich gern gefügt, denn er ersehnte die Kranke in guten Händen.

Bald zog der erste Schein des hochdämmernden Morgens über den Fortzunt hin. Die Tür zum Söller stand noch immer offen, die Atemnot der Kranken zu mildern. Matt versank das gedämpfte Licht der Lampe im heller werdenden Morgenschein.

Leise betrat Heßenbruch das Zimmer.

„Sie schläft", gab Marleen gedämpft Antwort auf seine unausgesprochene Frage.

Er sah ihr in das blasse, übernächtigte Gesicht.

„Gehen Sie, Marleen! Legen Sie sich ein paar Stunden nieder! Ich löse Sie ab."

„Nein, Herr Heßenbruch. Die paar Stunden lassen Sie mich ruhig noch hier. Morgen wird es besser sein."

„So gehen Sie wenigstens auf eine halbe Stunde an die Luft. Es wird Ihnen gut tun. Setzen Sie sich meinetwegen auf die Terrasse, damit Sie mal auf andere Gedanken kommen. Sie machen mich ernstlich böse, wenn Sie jetzt nicht augenblicklich folgen."

(Schluß folgt)

Humoristische Ecke

Ein Mißtrauischer. Auf die Bank kam ein Mann mit sorgenvoller Miene. Ob er die 300 Reichsmark zurückhaben könne, die er vor einem halben Jahr eingezahlt habe, fragt er am Schalter. „Selbstverständlich", lautete die Antwort, und umgehend händigte man dem Mann das gewünschte Geld aus. Der zählte es genau nach, dann schob er es dem Beamten wieder zu. „So jetzt könne Sie's dann wolle nei tue in d' Kaß'." — „Ja, warum haben Sie's dann wollen?" fragte der Beamte erstaunt. „Pulo, wisset Sie," erklärte der Mann, „in Ihrem Blättle han i g'lese, daß mer bei Ihne dreihundert Mark g'Zinse hat, und da han i halt wisse wolle, ob des net am End meine dreihundert Mark g'weje seien!"

Der Schlumpschütze. Auf der Karauer Allmend hält eine Schießschule Zielübungen ab. Ein Offizier wohnt der Sache bei. Jeder hat und steht neben dem Füsilier Binggeli, der offenbar nicht sein guter Schütze ist. Der Offizier bezeigt sich daher zu ihm hinab und erbietet sich, ihm praktisch zu zeigen, wie man erfolgreich auf die Scheibe schießt. Nachdem er einen Schuß abgegeben hat, fragt der Offizier den Binggeli jovial: „Wie meinet Ehr, daß da Schüß fiße könt?" — „Herr Major," antwortet Binggeli keck, „ich bin um Karau umme nid bekannt, i chumme no Sanggalle . . ."

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Leichmann.

nötig gewesen wäre. Aber wenn es auch durchaus nicht immer zutrifft, daß Geldangelegenheiten die Freundschaft beeinträchtigen, so ist es doch in jedem Falle besser so. Und nun wird es ja auch wieder aufwärts gehen, nicht wahr?"

Wieder rauchte Ronneburg schweigend vor sich hin.

„Es scheint ein bemerkenswert gutes Verhältnis zwischen dir und meiner Tochter zu bestehen", sagte er nach einer Weile in einen der langsam auseinanderfließenden blauen Ringe hinein. „Das Mädel schwärmt geradezu für dich."

„Das möchte ich mir auch ausgebeten haben!" erwiderte Hessenbruch mit einem freien, guten Lächeln. „Es beruht nämlich sehr stark auf Gegenseitigkeit. Deine Marleen ist ein ganz prachtvolles Menschenkind."

Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, schwieg aber. Auch Ronneburgs unsicher forschender Blick ließ erkennen, daß noch etwas erwartet wurde, und wenn es nur eine Andeutung gewesen wäre, aus der sich eine gewisse Beruhigung über Marleens Verhältnis zu Lothar hätte entnehmen lassen.

Keiner der beiden Männer wagte es, dies Thema zu berühren, weil keiner wußte, in welcher Form er es kleiden sollte. Und weil keiner dem anderen eine Hoffnung geben konnte.

Man mußte sich selbst erst wieder richtig zusammenfinden, bevor man darüber sprechen konnte.

— — — — — — — — — — —

12.

Frau Edith war zum erstenmal wieder außer Bett gewesen, wenn auch nur für eine reichliche Stunde. Marleen hatte ihrer Bitte nachgegeben und das Abendessen mit ihr zusammen im Söllerzimmer eingenommen. Das war nun schon öfter geschehen, aber niemals war Marleen mit Lothar zusammengetroffen. Er aß mit dem Vater unten im Wohnzimmer und kam immer erst dann zum Vorschein, wenn sie bereits gegangen war.

Auch jetzt saß er dem Vater am Eßtisch gegenüber, ziemlich schweigsam, wie immer in der letzten Zeit.

Das Mädchen begann den Tisch abzuräumen. Die Tür stand halb offen, als Marleen die Treppe vom Obergeschoß herabkam. Sie hörte Hessenbruchs Stimme und trat nach kurzem Zögern ein, um sich zu verabschieden.

Ein herzlicher Händedruck, ein freundlicher Blick, dann nahm sie Lothars knappe, stumme Verbeugung entgegen. Aber sie fühlte, daß seine Augen ihr folgten, während sie der Tür zuschritt.

Es geschah wohl unbewußt, daß er ihr nachsah Aber daß und mit welchem Ausdruck es geschah, gab dem Vater, der ihn schweigend beobachtete, zu denken. Er sah die Linke des Sohnes geballt auf dem Tisch liegen.

Wie erwachend fuhr sich Lothar plötzlich mit der Hand über das Haar.

„Kann ich den Wagen haben, Vater?"

„Ja. Hast du es eilig? Oder kann man vorher erst mal mit dir reden?"

„Es eilt mir nicht."

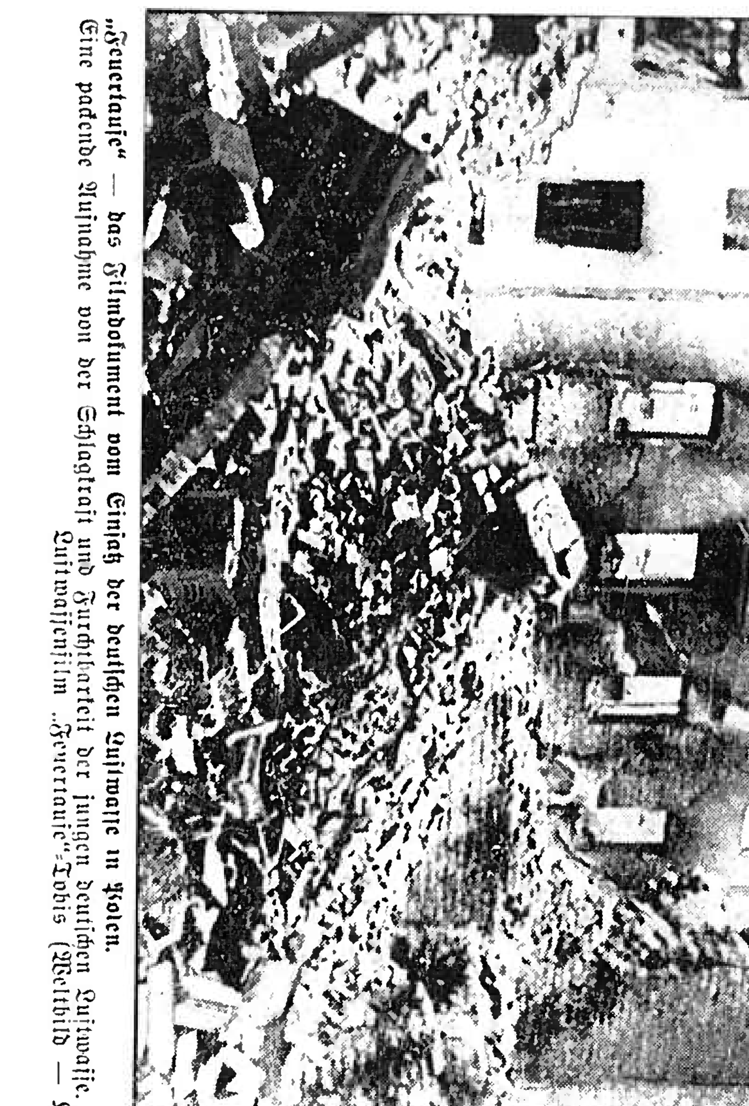
Lothar folgte dem Vater in dessen Arbeitszimmer. Eine Handbewegung forderte ihn auf, sich zu setzen.

Hessenbruch ließ sich gleichfalls nieder.

„Ich weiß nicht, ob es Zweck haben wird, daß wir uns jetzt hier gegenübersitzen. Von einem gewissen Zeitpunkt an ist es immer zwecklos, wenn Väter mit ihren Söhnen reden. Die Söhne tun doch, was sie wollen — oder was sie tun zu müssen glauben."

Lothar gab keine Antwort.

„Wenn ich es trotzdem versuche", fuhr Hessenbruch fort, „dann eben darum, weil du über diesen Zeitpunkt längst hinaus bist. Weil du in den Jahren bist, in denen der Vater ein verständiges und gutgemeintes Wort mit dem Sohn sprechen kann."



„Feuertaufe" — das Filmdokument vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen.
Eine packende Aufnahme von der Schlagkraft und Furchtbarkeit der jungen deutschen Luftwaffe.
Luftwaffenfilm „Feuertaufe"-Tobis (Weltbild — K.)

Auch jetzt gab Lothar keine Antwort.

„Ermutigend ist dein Schweigen nicht gerade."

„Bitte, sprich nur weiter! Ich weiß ja vorläufig noch nicht, worauf du hinaus willst."

„Wirklich nicht?"

Lothar hielt seinem Blick stand.

„Wenn du so fragst, will ich es nicht unbedingt leugnen. Ich glaube wenigstens, es zu wissen."

„Schön. Da kann ich es uns beiden ersparen, diese Dinge ausführlich zu erörtern. Es ist keine Annehmlichkeit, dir Vorhaltungen darüber machen zu müssen, daß du abends fast nie mehr zu Hause bist. Oft höre ich dich erst spät in der Nacht nach Hause kommen. So kann das nicht weitergehen, Lothar."

„Vernachlässige ich darüber meine Arbeit?"

„Nein. Bis jetzt nicht, soweit ich feststellen konnte. Aber einmal wird auch das kommen, wenn du so weiter machst. Bei der Stellung, die du einnimmst, ist das mehr als bedenklich. Wir wollen gar nicht davon reden, daß es mein Vertrauen war, das dich auf den leitenden Posten gestellt hat. Wir wollen uns nur vor Augen halten, daß Leben und Gesundheit eines Unternehmens im letzten Grunde von der unbedingten Pflichttreue ebenso wie von dem Versagen der Führung abhängig sind, daß du dafür verantwortlich bist, wenn auch nur ein einziger unserer achthundert Mitarbeiter seine Arbeit und damit sein Brot verliert."

Lothars Gesicht hatte sich mit dunkler Glut überzogen. Bevor er aber noch etwas erwidern konnte, fuhr der Vater schon fort:

„Ich hoffe nicht, daß es dahin kommen wird. Ich will dir auch keine Vorwürfe machen, es gibt eben Dinge, über die man nicht ohne weiteres den Stab brechen soll. Aber du wirst verstehen, daß die Veränderung, die unstreitig mit dir vorgegangen ist, mir schwere Sorge macht. Und deiner Mutter ebenfalls. Es kann so nicht weitergehen, Lothar. Irgendwie — ich weiß nicht recht, worin — aber irgendwie muß reiner Tisch gemacht werden. Ist es nicht so?"

„Zugegeben. Und vielleicht geschieht das am einfachsten dadurch, daß man sich vom Vater aufs Standesamt schicken läßt, nicht wahr?"

„Vielleicht. Aber ich darf bezweifeln, daß Lothar Hessenbruch sich würde schicken lassen. Ich habe ja vor einigen Jahren die Erfahrung machen müssen, daß unsere Ansichten in dieser Frage erheblich voneinander abweichen."

Lothar reckte sich in den Schultern.

„Sprich den Namen ruhig aus: Dina Armbrecht!"

Mit einem langen, ernsten Blick sah der Vater ihm in die Augen.

„Ist sie es auch heute noch, Lothar? Auch heute noch?"

„Und wenn es so wäre?"

„Dann — dann wärst du im Begriff, die größte Dummheit deines Lebens zu begehen, mein Junge!"

„Ach! Was ich da nicht höre! Ich denke, du hast nichts mehr dagegen einzuwenden? Es hat doch mal jemand himmelhoch darum gebeten, daß der Lothar Hessenbruch seine Dina bekommt und die Dina ihren Lothar. War es nicht so?"

Groll, Bitterkeit und Anklage — von allem etwas schwang in seiner Stimme mit.

Unentwegt sah der Vater ihn an.

„Allerdings. Aber inzwischen ist allerlei geschehen. Und darum wiederhole ich: Es würde die größte Dummheit sein, die du begehen könntest. Nur das Blut soll zusammenkommen das wirklich zusammengehört. Das muß klingen und schwingen wie ein voller Akkord. Sonst begeht man einen Fehler, wenn man es nicht Sünde nennen will. Vor allen Dingen aber: Du bist heute ein ganz anderer geworden. Du willst heute —"

Eine kurze Handbewegung Lothars ließ ihn schweigen.

„Laß, Vater! Wir wollen uns nicht in Dinge verlieren, die wir doch nicht bis zum Ende erörtern können. Aber ich will gestehen, daß du recht hast. Auch darin, daß ich Dina Armbrecht nicht heiraten werde."

Wenige Minuten später glitt der Wagen mit ihm davon.

Er hatte sich mit Dina verabredet. Sie befand sich seit einigen Tagen in der Stadt bei einer Freundin und hatte erneut um ein Wiedersehen gebeten. Er hatte zugestimmt, um ihr zu sagen, was gesagt werden mußte.

Sie erwartete ihn im Vorgarten des Kaffees am Breiten Weg, mit glänzenden Augen, in denen fieberhafte Erwartung stand. Ruhig begrüßte er sie und ließ sich an ihrem Tisch nieder.

Sie schien sofort das Fremde, Trennende zu spüren, das von ihm ausging. Der Glanz ihrer Augen verlor sich und machte einem Glitzern der Erregung Platz.

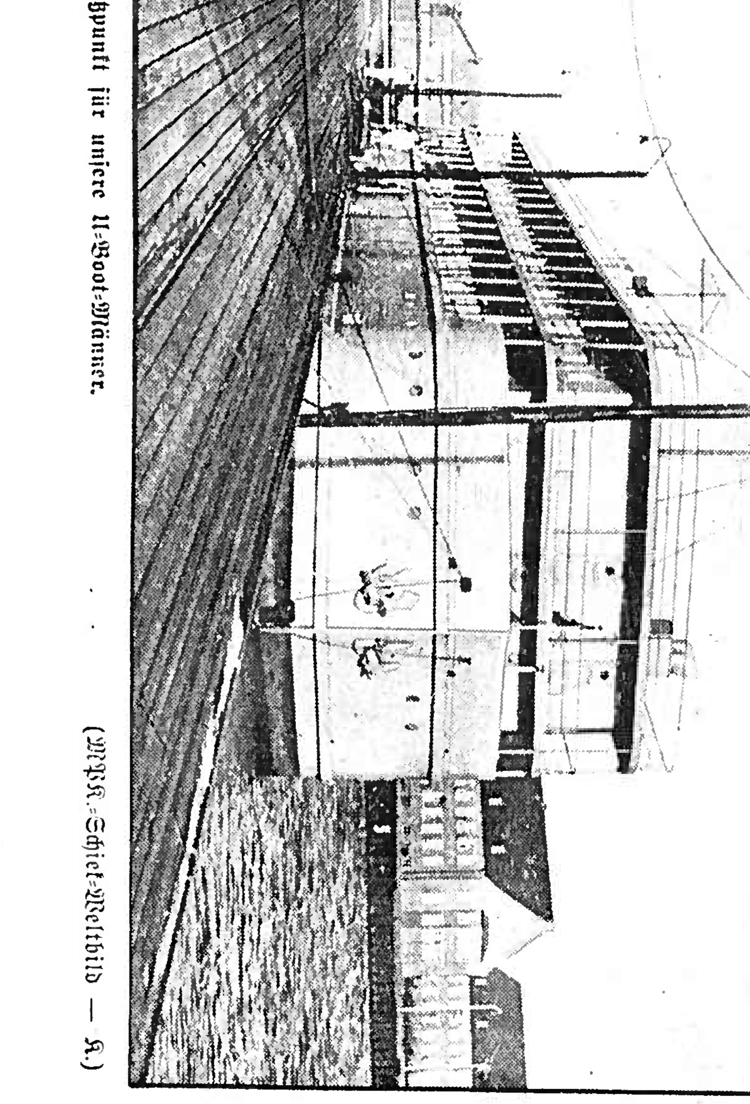
Unwillkürlich kam Lothar die Erinnerung an den Abend, an dem er nach zielloser Wanderung durch die Straßen der Stadt allein hier im Vorgarten gesessen hatte. Nein, hier konnte er nicht mit Dina sprechen.

„Du bist mir noch böse, Lothar", sagte sie in seine Gedanken hinein.

„Nein, Dina. Aber ich muß mit dir sprechen. Nicht hier, wo man nicht ungestört reden kann. Laß uns fahren! Irgendwohin!"

Irgendwohin! In den Abschied!, dachte Dina und hatte das Gefühl, zwei harte, schnürende Reifen um Kopf und Brust zu haben.

Sie wollte ablehnen, wollte sagen: Laß nur, es ist nicht mehr notwendig. Ich weiß auch so, was du mir sagen willst. Und doch folgte sie ihm zum Wagen.



Stützpunkt für unsere U-Boot-Männer. (MPK.-Schiek-Weltbild — K.)

Der Motor sprang an. Mit sanftem Ruck glitt der Wagen davon. Für Augenblicke war in Lothar eine tiefe Ruhe, wie sie jeder feste Entschluß mit sich bringt. Dann aber begannen seine Gedanken wieder abzuschweifen. Die Worte des Vaters hallten noch immer in ihm nach, übertönten den Lärm der frühabendlichen Straßen.

Blut, das zusammengehört!

Marleen Ronneburg!

Er hätte die Augen schließen mögen, um sich ihr Bild, bis in jede Einzelheit vorstellen zu können.

Da hörte er Dina sprechen, fühlte ihre Hand auf der seinen. Bis tief ins Blut hinein glaubte er die leise Berührung zu spüren. Das nahm ihm die Sicherheit. Er wollte eben die Kurve an der Ecke des Goetheplatzes nehmen. Eine ins Riesenhafte wachsende dunkle Wand tauchte vor ihm auf. Er riß an den Hebeln. Da neigte die schwarze Wand sich über ihn.

Wie ein Blitz durchjagte ihn der Gedanke: Damals Marleen Ronneburg durch Garand — heute mir durch Dina!

Dann wurde es Nacht um ihn

— — — — — — — — — — —

Dina war bei dem Zusammenstoß nichts geschehen. Der Schreck hatte ihr ein paar Tage lang lähmend in den Gliedern gelegen und war quälend durch ihre Träume gegangen. Bald

Aus Stadt und Land

* **Emmendingen,** 13. April. Der Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring zur Metallspende des deutschen Volkes als Geburtstagsgeschenk für den Führer hat überall in Stadt und Land stärksten Widerhall gefunden. Der bei den WHW.-Sammlungen stets bewiesene hervorragende Opfergeist zeigt sich auch bei dieser Metallsammlung in nicht geringerem Maße. In geradezu vorbildlicher, ja mitunter rührender Weise will jedermann, jung und alt, sein Scherflein beitragen zur Spende für des Führers Geburtstag. Alte, liebgewordene, mitunter sehr kostbare Gegenstände der verschiedensten Art, werden immer wieder zur Sammelstelle gebracht, bisweilen mit sinnigen Versen versehen, so z. B. unter anderem: Als Urvaters Hausrat diente ich treu / Hab ' Beulen und Dellen und bin nicht mehr neu / Doch nun gereicht mir zur großen Ehr' / Dienen darf ich dem deutschen Heer. / Vielleicht flieg' ich noch über England / Im Messerschmittflugzeug so wohl bekannt / Und falle als Bombe in Engelands Mitten / Daß Chamberlain bald muß um Frieden bitten.

— **Vorfrühling im Walde.** Wenn die Vorfrühlingssonne die Wipfel des Waldes berührt, bringt sie dem Wald ein wundersames Geschenk: ein Leuchten spinnt alles Gezweig ein. Von den Weiden am Waldrande schimmert es gelb und rot. Die Birkenzweige blinken rötlichbraun und alle Birkenstämme erglänzen weißer als je zuvor. Ueber den Lärchen aber liegt ein gelbbrauner Hauch, der alle Verheißungen des nahen Frühlings in seinem zauberischen Wehen und Leuchten birgt. Tief in Waldesgründen bereitet sich das junge Leben langsamer, aber unaufhörlich und unaufhaltsam. Sichtlich größer werden von Tag zu Tag die Knospen der Buchen. Die Erlen und Haselsträucher lassen rötlich-braune und gelb-grüne Staubkätzchen wehen. An den Ulmen quillt es auf von braun-gelben Blütenbüscheln, die Weidenkätzchen schimmern in der Sonne weiß. Und an den Lärchen, unter denen es hellbraun ist von alten abgeworfenen Nadeln des Vorjahres, werden die kleinen braunen Knospenköpfchen täglich dicker. In den hohen, tiefgrünen Kiefern drängt die junge Kraft immer gewaltiger empor. Wuchtig und schwer wiegen sie sich im Winde und immer hängt ein Rauschen in den hohen Wipfeln. Immer möchte man stehen und ihm lauschen und erhorchen, was es künden will. Von Wipfel zu Wipfel tönt diese Frühlingsmelodie im wehenden Winde. Wenn sie hier verklingt, hebt sie dort an zu tönen. Vorfrühling im Walde!

— **Verhütet Waldbrände! — Jede Unachtsamkeit hilft dem Feind.** Alljährlich werden wertvolle Holzbestände durch Waldbrände vernichtet. Bedeuten diese Verluste schon in Friedenszeiten eine schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft, so sind sie jetzt im Kriege untragbar, da das Holz einer der kriegswichtigsten Rohstoffe ist. Jeder einzelne Volksgenosse muß daher zu seinem Teil beitragen, daß derartige Schäden vermieden werden. Die weit überwiegende Zahl aller Waldbrände ist auf sträflichen Leichtsinn und Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen zurückzuführen. Jegliches Feueranzünden, Rauchen und Fortwerfen glimmender oder brennender Gegenstände ist nach Maßgabe der Gesetze im und am Walde verboten. Jeder, der den Wald betritt, denke daran, daß er sich an der Rohstoffversorgung des deutschen Volkes versündigt, wenn er durch verbotswidriges Handeln den Wald gefährdet. Durch sein pflichtwidriges Verhalten hilft er den Feinden Deutschlands; er stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Die ganze Strenge des Gesetzes wird solche Volksschädlinge unnachsichtlich treffen.

NSG. **Helft den Soldatenfrauen!** In diesen Tagen beginnt bei uns die Frühjahrsbestellung der Gärten. Gerade in der Kriegszeit ist es von Wichtigkeit, daß kein Stück Gartenland, und sei es noch so klein, unbestellt liegen bleibt. Auf allen Gebieten des täglichen Lebens soll jetzt die Nachbarschaftshilfe in Aktion treten. Daher werden alle, die über einige Freizeit verfügen, den Frauen der eingezogenen Kleingärtner mit Rat und Tat zur Seite stehen und dafür sorgen, daß auch in diesem Jahre die Parzelle des eingezogenen Gartenfreundes wenigstens den gleichen Ertrag einbringt wie in früheren Jahren. Unsere Kriegerfrauen werden für die angebotene Hilfe dankbar sein.

⊙ **Teningen,** 13. April. Am Donnerstag, den 11. April, wurden in Emmendingen auf Anordnung der Behörde alle den Gemeinden der näheren Umgebung von Emmendingen gehörenden Zuchtfarren, Ziegenböcke und Eber gekört. Auch Teningen hatte zu dieser Prüfung drei schöne Farren, 1 Ziegenbock und 1 Eber nach Emmendingen transportiert. Die Eignung und Leistungsfähigkeit stehen mit an erster Stelle der vorgeführten Tiere. Einer der Farren wog über 20 Zentner. Die Gemeinde und Pfleger der Tiere können auf das Ergebnis der Prüfung stolz sein.

w **Teningen,** 12. April. Einen namhaften Beitrag zur Metallspende des deutschen Volkes spendete der Kleinkaliberschützenverein Teningen. Schon seit Jahren sammelten die Schützen die leeren Patronenhülsen und konnten so 55 Kilo Kupferhülsen an die Sammelstelle abliefern. Möge dieses Beispiel vielen anderen KK.-Vereinen zum Vorbild dienen, viel Metall könnte dadurch der deutschen Wirtschaft zur Wiederverarbeitung erhalten bleiben.

)(**Kenzingen,** 12. Aril. Die Ortsgruppenleiter aus den Gemeinden Kenzingen, Wagenstadt, Nordweil, Tutschfelden, Broggingen, Bombach und Bleichheim versammelten sich am Mittwoch zu einem Dienstappell im Gasthaus zur Linde. Ortsgruppenleiter Werner begrüßte zunächst den Stellvertreter des Kreisleiters Pg. Mauch, Gauamtsleiter, aus Karlsruhe. Pg. Mauch gab seiner Freude über den vollzähligen Besuch der Politischen Leiter Ausdruck, berührte verschiedene Organisationsfragen und ermahnte alle seine Mitarbeiter, sich der Aufgaben der Partei jederzeit voll und ganz bewußt zu sein, um so in treuer Gefolgschaft dem Führer und Volk uneingeschränkte Rechenschaft ablegen zu können. Ortsgruppenleiter Werner versprach im Namen aller Politischen Leiter zur Erfüllung des richtungweisenden Appells alle Kräfte einzusetzen. Der Dienstappell wurde mit dem Treuegelöbnis für den Führer geschlossen.

:: **Ringsheim,** 11. April. Am Sonntag, den 7. April, nachmittags hielt die ausgebildete Löschgruppe der hiesigen Freiw. Feuerwehr eine Uebung ab. Als Brandobjekt war das Wohnhaus des zweiten Wehrführers Sebastian Person, Bäckermeister, angenommen worden. Im zweiten Stock im Hinterhaus war Feuer ausgebrochen. Im Nu war die Schlauchleitung gelegt. Inzwischen hatte sich das Feuer auf das nebenan stehende Oekonomiegebäude ausgebreitet, eine zweite Schlauchleitung wurde eingesetzt und mächtige Wasserstrahlen ergossen sich auf den Brandherd. Die gestellte Aufgabe verlief zur besten Zufriedenheit, so daß am Schluß der Uebung Wehrführer Person der Löschgruppe das beste Zeugnis ausstellen konnte. Anschließend an die Uebung ging es in den Rathaussaal zum Jahresabschluß. Dann versammelte sich die Wehr zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Gasthaus zum Hirschen.

!! **Eichstetten,** 12. April. Am Wanneberg am Ausgang nach Bahlingen, ereignete sich ein größerer Erdrutsch, wobei die Anwesen der Landwirte Wilhelm Meier und Friedrich Geiger in Einsturzgefahr kamen. Größeren Schaden erlitt hierdurch hauptsächlich das Oekonomiegebäude des Meier. Da die Gefahr eines weiteren Erdnachrutsches vorhanden ist, besteht die Möglichkeit, daß die genannten Anwesen noch geräumt werden. Die nötigen Vorsichtsmaßnahmen wurden durch die Behörde getroffen.

BLD **Freiburg i. Br.,** 12. April. (Am 15. April Beginn des zweiten Trimesters 1940.) Die Universität Freiburg im Breisgau beginnt am 15. April in allen Fakultäten den vollen Lehrbetrieb des zweiten Trimesters 1940.

Badische Nachrichten

Karlsruhe gedenkt seines stolzen Patenschiffes.

BLD. **Karlsruhe,** 12. April. Die Stadt Karlsruhe gedenkt in treuer Verbundenheit seines stolzen Patenschiffes, das vor Kristiansand für Deutschland und den Führer in den Fluten des Meeres versunken ist. Beim Oberbürgermeister sind aus den Kreisen der Einwohnerschaft bereits am Mittwoch spontan die ersten Geldspenden eingegangen, die den Grundstock für eine neue „Karlsruhe" bilden sollen.

\+ **Wolfach,** 10. April. (Dreijähriges Mädchen ertrunken.) In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Mädchen Maria Matt von hier oberhalb der Stadtbrücke in die Kinzig. Der Vorfall wurde von niemand beobachtet und erst ein Stück flußabwärts wurde der dahertreibende Körper bemerkt und aus dem Wasser gezogen. Doch war das Kind bereits tot.

BLD. **Steinen i. W.,** 10. April. Am Rechen des Gewerbekanals wurde die Leiche der hier wohnhaften 40 Jahre alten Fabrikarbeiterin Lilly Hörig aufgefunden. Die Verunglückte hatte wahrscheinlich die über den Gewerbekanal führende Brücke verfehlt, ist in den Kanal gefallen und ertrunken.

Die Tschamberhöhle erschlossen.

BLD. **Rheinfelden i. B.,** 12. April. Obwohl die riesige Tropfsteinhöhle bei Riedmatt der Allgemeinheit zugänglich gemacht ist, ging ihr Besuch in den letzten Jahren stark zurück. Nach sachverständiger Feststellung handelt es sich nun nicht eigentlich um eine Tropfsteinhöhle, sondern um eine unterirdische Erosionsschlucht. Der unterirdische Wasserlauf hat mehrere Gänge durch den Kalkstein gewählt. Einer von ihnen ist in etwa 700 Meter Länge durch den Schwarzwaldverein erschlossen worden. Er schließt hinten mit einem sechs Meter hohen Wasserfall ab. Jetzt will man die Höhle mit elektrischer Beleuchtung versehen, um ihren Anblick in all seinen Reizen auszuschöpfen.

Vermischte Nachrichten

Der älteste Küfermeister Deutschlands gestorben.

Im 100. Lebensjahr ist in Reinheim (Odenwald) Küfermeister Georg Daniel Becker gestorben. Er war der älteste Küfermeister Deutschlands und der Inhaber des Ehrenbriefes des Deutschen Handwerks. Seine letzte Freude war die Auszeichnung des von ihm gegründeten Küfereibetriebes mit dem Sippenbuch des Deutschen Handwerks in der DAF., das ihm erst vor einigen Tagen überreicht wurde. Bei den „Baumküfers", wie man die Beckers im Volksmund nennt, standen vier Generationen nebeneinander in der Werkstatt. Bis zuletzt erfreute sich Urgroßvater Becker einer verhältnismäßig großen Rüstigkeit.

Gerichtssaal

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Betrüger.

BLD. **Pforzheim,** 11. April. Der 45 Jahre alte geschiedene und mehrfach vorbestrafte Emil Mayer aus Villingen hatte sich in 58 Fällen des Betruges und der Zechprellerei, in 22 Fällen der Urkundenfälschung schuldig gemacht. In einer Reihe von Straftaten gab er sich als Beamter aus. Die Strafkammer verurteilte ihn deshalb am 28. Februar d. J. als Rückfallbetrüger zu vier Jahren Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft wegen des Strafausmaßes Revision eingelegt mit dem Erfolg, daß die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen wurde. In der erneuten Verhandlung wurde gegen M. auf drei Jahre Zuchthaus und 580 RM. Geldstrafe erkannt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Sportvorschau

Fußball-Programm

für Sonntag, den 14. April.

Länderspiel

in Wien: Deutschland — Jugoslawien

2. Wiederholungsspiel um den Tschammerpokal

in München: SV Waldhof — Wacker Wien

Auswahlspiele

in Duisburg: Niederrhein — Mittelrhein
in Breslau: Schlesien — Sudetenland

Süddeutsche Kriegsmeisterschaftsspiele

Gau Baden

1. FC Birkenfeld — VfR Mannheim
VfB Mühlburg — VfR Achern

Gau Württemberg:

Stuttgarter Kickers — Sportfr. Stuttgart
VfB Stuttgart — Stuttgarter SC

Gau Bayern:

Neumeyer Nürnberg — 1. FC Nürnberg
Schweinfurt 05 — Jahn Regensburg

Gau Südwest:

1. FC Kaiserslautern — Kickers Offenbach
(1. Endspiel)

Das sonntägliche Fußballprogramm weist fast die gleiche Prägung wie der vergangene Spieltag auf: ein Länderspiel und wieder ein Wiederholungsspiel um den Tschammerpokal, so daß wiederum jegliche Wünsche der Fußballinteressenten erfüllt werden.

Diesmal geht es im Länderspiel gegen Jugoslawien. Schauplatz der Begegnung ist Wien, das Gros der Spieler stellt die Ostmark. Den acht Wiener Spitzenspielern sind aus dem übrigen Reich Janes, Lehner und Conen beigegeben. Die endgültige Mannschaftsaufstellung ist noch nicht bekannt, aber man rechnet mit Rajtl; Janes, Schmaus; Hanreiter, Hofstätter, Skoumal; Lehner, Hahnemann, Conen, Binder Pesser. Die sonntäglichen Gäste haben ihre Mannschaft bereits bekanntgegeben; durch die Verwendung von acht Spielern des Meisterclubs Belgrader SK wird der deutschen Mannschaft eine ziemlich geschlossene Einheit gegenübertreten. Eine Unterschätzung der Gäste wäre fehl am Platze, denn man weiß, daß die Jugoslawen zu kämpfen verstehen. Immerhin rechnen wir an diesem Sonntag mit einem Sieg der deutschen Farben.

Der Reichssportführer hat nach dem zweimaligen Unentschieden zwischen dem SV Waldhof und Wacker Wien im Tschammerpokal von den in den Satzungen festgelegten Bestimmungen, daß nunmehr das Los entscheiden müsse, keinen Gebrauch gemacht und eine nochmalige Wiederholung angesetzt. Damit hat der Reichssportführer auch die Leistungen der beiden Mannschaften anerkannt, die nun schon 240 Minuten um den Sieg gerungen haben, ohne daß eine Entscheidung fiel. In München werden nun morgen Sonntag beide Mannschaften sich noch einmal gegenüberstehen. Möge diesmal die Entscheidung klar ausfallen, sonst müßte schließlich doch noch das Los den zweiten Vertreter des Endspiels ermitteln.

In Süddeutschland nehmen die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. — Im Bereich Baden mußte das Programm durch die weitere Festlegung des SV Waldhof im Tschammerpokal wiederum geändert werden. Der VfR Mannheim gastiert in Birkenfeld. Wenn man auch dem Meister die größeren Aussichten einräumt, so muß er doch auf der Hut sein, denn gerade in Birkenfeld könnte eine Ueberraschung möglich sein. — In Mühlburg tritt der VfR Achern zum Rückspiel an. Wenn auch die Platzherren nicht in stärkster Aufstellung antreten können, dürften die Punkte doch in Mühlburg bleiben.

Aus den übrigen Bereichen ist das Spiel in Südwest zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und Kickers Offenbach zu erwähnen, das die Vorentscheidung um den Meistertitel dieses Bereiches bringt.

Emmendinger Sportvorschau

FV Emmendingen erneut gegen TuS. Teningen.

Nach Erledigung des noch rückständig gewesenen Pflichtkampfes des FVE gegen den TuS. Teningen kommt es nach einer Anordnung der Spielbehörde zu einer weiteren Begegnung dieser Vereine morgen Sonntag und zwar diesmal in Teningen mit entscheidendem Charakter.

In der dritten Vorrunde um den Tschammer-Pokal stoßen beide Partner aufeinander, nachdem es im Rahmen dieser Runde Teningen gelungen war, den FC Kollnau mit 8 : 0 auszubooten. Emmendingen seinerseits gewann in Riegel knapp mit 4 : 3. Das Spiel hat also größere Bedeutung, da der Verlierer ausscheidet. Der FV Emmendingen muß schon mehr kämpfen als am vergangenen Sonntag, um die auf ihrem kleineren Spielfeld besser gewohnten Teninger zu bezwingen. — Spielleiter ist SR Hussung.

Zwei Jugendspiele vervollständigen das Spielprogramm des FV Emmendingen. Die A-Jugend muß auf heimischem Boden ihr Können und ihre Anwartschaft auf den Meistertitel unter Beweis stellen; gilt es doch, die in Elzach einzige erlittene Niederlage wettzumachen. Das Treffen beginnt um 3 Uhr. Zuvor tragen die Jugendmannschaften von Gundelfingen und die B-Jugend von Emmendingen einen Rückkampf aus, wobei es die Gundelfinger gelüstet, das 0 : 2 zu revanchieren.

Kreisparole

Am Sonntag, den 14. April, nachmittags 1.00 Uhr, findet im Gasthaus zu den „Drei Königen" in Emmendingen eine Versammlung der NSKOV statt. Der Wichtigkeit wegen wird um vollzähliges Erscheinen der NSKOV-Kameraden und Kameradenfrauen ersucht.

Standortbefehl!

Morgen Sonntag, den 14. April, tritt der ganze Standort (Gef. 33/34/169, Motor, Flieger, BDM, Jungvolk, Jungmädel) punkt 9.30 Uhr in Uniform auf dem Festplatz hinter der Karl-Friedrich-Schule an. Es findet die Ueberweisung und Verpflichtung der 14jährigen in die HJ statt.

Ich verlange vollzähliges Erscheinen und tadellose Uniform.

Heil Hitler!

Der Standortführer der HJ
Karl Schäfer
Scharführer.

Sämtliche Jungmädel der Gruppe 33 und 34/169, vor allem die zu überweisenden Mädel, treten morgen Sonntag, den 14. April, um 9.30 Uhr in tadelloser Uniform auf dem Festplatz an. Ueberweisungsfeier! Erscheinen ist Pflicht!

Die Gruppenführerinnen.

Die Toten aus Oberbaden

Freiburg: Ferdinand Winterer (83), Helene Uihlein (83). — **Gersbach:** Anna Maria Sutter (81). — **Illmensee:** Rosa Friedrich (78). — **Konstanz:** Mathilde Baur. — **Kollnau:** August Schill (82). — **Oberwolfach:** Roman Armbruster (68). — **Oesingen:** Johannes Heppler (71). — **Saig:** Luise Steuert geb. Maier (69). — **Salem:** Bertha Miller. — **Schopfheim:** Karl Reif (66). — **Zell i. W.:** Luise Vogt.

Küchenzettel für morgen

(Nur für Mutter und Kinder.)

NSG. — Unser Küchenzettel ist gedacht für eine Mutter mit 4 Kindern im Alter von 12, 9, 6 und 4 Jahren. Der Vater ist zur Wehrmacht eingezogen oder erhält sein Essen in der Werkskantine. Die Mutter stellt sich daher den Verhältnissen entsprechend um. Unsere Vorschläge dazu sind:

Sonntag: morgens: Kakao, Rosinenhefekuchen. — mittags: roh gedämpfte Kartoffeln, Feldsalat, Rindsbraten, Vanilleflammerie und Saft. — abends: Wurstbrote, Radieschen, Butter, deutscher Tee.

Montag: morgens: Kakao Vollkornbrot, Butter, Kunsthonig. — mittags: dicke Gemüsesuppe mit Wurst eingeschnitten, Aepfel. — abends: Apfelbettelmann, Vanillemilch.

Druck- u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen.
Für die Anzeigen verantwortlich: A. Leber, Emmendingen.

Durchführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter

Durch das Gesetz über die Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter vom 7. November 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 2223) ist den Haltern von Kraftfahrzeugen und Anhängern die Verpflichtung auferlegt, sich vom 1. Juli 1940 ab gegen Haftpflicht zu versichern. Nunmehr ist unter dem 6. April 1940 im RGBl I No. 63 die Durchführungsverordnung zu dem Gesetz veröffentlicht.

Die Verordnung umkränzt zunächst den Kreis der Versicherungspflichtigen. Danach unterliegen der Versicherungspflicht auch Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern. Kraftfahrzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von 6 Stundenkilometer, nichtzulassungspflichtige Anhänger und maschinell angetriebene Krankenfahrstühle sind versicherungsfrei. Das gleiche gilt im allgemeinen für die selbstfahrenden Arbeitsmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometer.

Nach dem Gesetz sind die Versicherungsunternehmungen verpflichtet, den Haltern auf Antrag Versicherungsschutz zu gewähren. Zur Durchführung dieser Vorschrift bestimmt die Verordnung, daß ein Antrag auf Abschluß einer Haftpflichtversicherung als angenommen gilt, wenn er nicht innerhalb einer Frist von fünf Tagen schriftlich abgelehnt wird. Eine Ablehnung des Antrages ist nur aus den in der Verordnung bestimmten Gründen zulässig. Dem Versicherungsnehmer ist eine Versicherungsbestätigung auszuhändigen, die der Zulassungsstelle gegenüber als Nachweis für das Bestehen der Haftpflichtversicherung dient. Die Summe, die auf eine Versicherung mindestens zu lauten hat, beträgt 100 000 RM für Personen- und 10 000 RM für Sachschäden. Bei Personenfahrzeugen erhöht sie sich nach der Zahl der vorhandenen Plätze. Ebenso tritt eine Erhöhung bei Güterfahrzeugen ein, wenn si zur Beförderung von Personen benutzt werden, die nicht zum Beigleitpersonal gehören. Gleichgültig ist, ob die Personenbeförderung entgeltlich oder unentgeltlich, ob sie gelegentlich od. regelmäßig erfolgt. Der Abschluß der Versicherung in der vorgeschriebenen Höhe ist schon deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil die Benutzung nicht ausreichend versicherter Fahrzeuge strafbar ist.

Ueber die Versicherungspflicht stillgelegter Kraftfahrzeuge enthält die Verordnung vom 17. Januar 1940 (RGBl I Seite 178) Bestimmungen, über die seinerzeit in der Presse berichtet worden ist.

Fahrtenbuch für Kraftfahrer

— **Sparsamkeit im Kraftverkehr eine moralische Pflicht!** Aufruf des Korpsführers Hühnlein. — Fahrtenbuch für Mitglieder des NSKK. und des DDAC. Korpsführer Hühnlein wendet sich — wie die NSK. meldet — mit nachstehendem Aufruf an das NSKK. und den DDAC.: „Der uns aufgezwungene Krieg erfordert zur Erhaltung der Abwehrkraft der Nation auf ihrer größtmöglichen Höhe die sparsamste Haushaltung mit allen Mitteln. Dieses gilt insbesondere auch für den Gebrauch von Kraftfahrzeugen. Wer daher in der Lage ist, ein Kraftfahrzeug für dienstliche oder berufliche Zwecke benutzen zu dürfen, sei sich darüber klar, daß er — ganz gleichgültig, ob er selbst der Besitzer ist oder nicht — nichts anderes als der Treuhänder eines Teiles des deutschen Volksvermögens ist. Hieraus erwächst ihm die moralische Pflicht, zu jeder Stunde über Zweck und Ziel seiner Fahrten Rechenschaft ablegen zu können. Den Gedanken: ich bekomme monatlich so und soviel Brennstoff und damit kann ich machen, was ich will, muß er selbst weit von sich weisen. Ich ordne daher an, daß mit sofortiger Wirkung jeder NSKK.-Mann und jeder Angehörige des DDAC. für das von ihm benutzt Kraftfahrzeug — gleichgültig, welcher Art es ist und welchen Beruf er ausübt — ein Fahrtenbuch führt, das dieser Forderung Rechnung trägt. Darüber hinaus werde ich den Herrn Reichsverkehrsminister bitten, ein einheitliches Reichsfahrtenbuch mit dem Charakter einer Urkunde herauszugeben und seine Führung für jeden Kraftfahrer — ob Motorrad-, Personen- od. Lastkraftwagenführer — zur gesetzlichen Pflicht zu erheben. In der Führung dieses Fahrtenbuches wird der verantwortungsbewußte Kraftfahrer keine bürokratische Schikane, sondern ein Mittel zur Selbsterziehung erblicken, das ihm — da es sich um eine Urkunde handelt — darüber hinaus einen jederzeitigen Nachweis seiner Fahrten ermöglicht."

Zentral-Theater Emmendingen
Samstag / Sonntag / Montag
Marianne Hoppe / Willy Birgel
René Deltgen in einem Ufa-Film voll Abenteuer, Romantik und Tollkühnheit
Kongo Expreß
Selten ist wohl ein menschlicher Konflikt, hervorgegangen aus dem uralten und doch immer wieder neuen Thema der Liebe, so spannend, manchmal atemraubend dargestellt und so beziehungsvoll zu der Atmosphäre seiner Umgebung gestaltet worden wie in diesem Film. 6126
Jugendliche haben Zutritt!
Sonntag 2.00 Uhr Jugendvorstellung
Sonntag 2.00, 3.30, 5.50, 8.00 Uhr, Werktag 8.00 Uhr

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager

Christian Bührer

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 33 Jahren im Reservelazarett in Donaueschingen gestorben ist.

Sexau, den 13. April 1940 6140

Die trauernden Hinterbliebenen:
Christina Bührer Wwe.
Familie Georg Bührer
Fritz Bührer

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. April 1940, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend, gefl. darauf achten zu wollen, daß
Klein-Anzeigen nur gegen Barzahlung
aufgenommen werden können
Zahlung, erbitten wir entweder auf unser Postscheck-Konto Nr. 7382 Karlsruhe oder direkt an unsere Geschäftsstelle.
„Breisgauer Nachrichten" Emmendingen Karl-Friedrich-Straße 11

Wichtige Mitteilung
Kinder bis zu 1½ Jahren erhalten gegen Berechtigungsscheine, die das Ernährungsamt bzw. die Bezugscheinstelle ausgibt, wöchentlich 375 g Kindernährmittel. Es kann also
jede Woche eine Packung HIPP's
gekauft werden. Besorgen Sie sich sofort unter Vorlage einer Geburtsurkunde für Ihr Kind und der Klk-Brotkarte den Berechtigungsschein!
HIPP's nur in Apotheken und Drogerien

Die Friseurgeschäfte
sind ab 15. April 1940
täglich von 12–1 Uhr geschlossen!

Gummi-Treibriemen
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, Freiburg i. Br., Unterlinden 2

Photo-Atelier Hirsmüller
Emmendingen
Bis auf weiteres
sonntags geschlossen!

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert König
Hedwig König
geb. Vebon

Offenburg
Emmendingen
13. April 1940

Lose
Deutsche Reichslotterie
Ziehung 1. Klasse: 26. und 27. April 1940
480000 Gewinne und 3 Prämien
in 5 Klassen zusammen über
100 Millionen RM
1/8 3.— 1/4 6.— 1/2 12.— 1/1 Los 24.— RM.
Prompter Versand nach auswärts
H. Sillmann Buchhandlg. Emmendingen
Verkaufsstelle der Staatl. Lotterie-Einnahme Weinberger
Freiburg, Schlageterstr. 1 am Siegesdenkm. (AEG-Haus)

Grundstück
mit ertragreichen Obstbäumen
Größe ca. 24 Ar günstig zu verkaufen.
Schriftliche Angebote unter Nr. 6141 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Junger, tüchtiger
Schuhmacher-Geselle
sowie
Lehrling
für sofort gesucht
Heinrich Ehret, Schuhmachermeister
Emmendingen, Theod.-Ludwigstr. 20

Ihren Drucksachenbedarf
immer am vorteilhaftesten in der Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11
Fernruf 303
eindecken und Sie sind befriedigt

Männer über 40
erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANURSEX". Interessante Broschüre kostenlos durch Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenhall 90.

Fußballverein Emmendingen 03

Freitag, 19. April 1940, 20 Uhr im Vereinsheim „Blume-Bauh" (Nebenzimmer)

Jahreshauptversammlung

Tagesordnung:

I. Teil
1. Spiel- und Tätigkeitsberichte
2. Kassenbericht
3. Einführung der neuen NSRL-Einheitssatzung
4. Neuwahl bezw. Ernennung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter. Aeltestenrat
5. Ehrungen
6. Anträge und Wünsche

II. Teil
7. Vortrag des Schiedsrichterobmannes und Spielleiters Herrn W. Zimmermann, Freiburg
8. Filmvorführungen
 a) Deutsche Fußballmeisterschaft 1938 (Endspiel Schalke-Hannover)
 b) Fußball-Länderkampf Deutschland-Portugal 1938
 c) Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Italien 1939

Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

Die Vereinsleitung

Ruhiges Ehepaar sucht schöne
2 Zimmer-wohnung
sofort oder später
Schriftl. Angebote unter Nr. 6128 an die Gesch. ds. Bl.

Tüchtiges
Mädchen
gesucht
Meldungen erbeten an 6127
Dr. Bauer
Emmendingen
Hochburgerstr. 24

Holz
gegen Kartoffeln zu tauschen gesucht
Sexau-Eberbächle
Haus Nr. 66

Einfamilienhaus
mit 3 Zimmer u. Küche nebst großem Garten zu vermieten 6117
Haus Nr. 24, Windenreute

Ich kaufe jede Menge gebrauchte
Schallplatten
(auch Bruch)
Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

2-3 Zimmer-Wohnung
auf 1. Mai zu mieten gesucht
Schriftl. Angebote unter Nr. 6137 an die Gesch. ds. Bl.

Wo kann Herr täglich 1 Stunde
Klavier üben?
Schriftl. Angebote unter Nr. 6143 an die Gesch. ds. Bl.

Jüngere 6145
Kuh
zu verkaufen
Kollmarsreute Haus Nr. 51
(Altdorf)

Darlehen
10 bis 20 000 RM. auch in Teilbeträgen gegen sehr gute Sicherheit von Privat gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 5993 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kaffee Eichkorn Emmendingen am Tor
Samstag und Sonntag
Konzert und Tanz
Jeden Montag geschlossen 6033

Möbl., heizbares
Zimmer
mit elektr. Licht, zu vermieten
Markgrafenstr. 42
2. Stock 613
Emmendingen

1 Klafter 6132
buch. Scheiter oder Prügel
zu kaufen gesucht
Schriftl. Angebote m. Preis, frei Hof an M. Müll, Teningen, Freiburgerstraße 5.

4 Läufer-schweine
60—100 Pfd. schwer zu verkaufen
Baier
Baumgartnerst. 20
Emmendingen

Die Kleinanzeige besorgt Ihnen alles!

Möbliertes
Zimmer
in sonniger Lage, zu vermieten. Fräulein bevorzugt.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle ds. Blattes. 6044

400—500 Liter
Apfel-Most
zu verkaufen
Haus Nr. 123
Sexau-Lörch

Glucke
mit Küken, zu verkaufen.
Windenreute
Haus Nr. 99

Hausfrau begreife: ATA spart Seife!
„beim Reinigen der Hände! beim Putzen und Scheuern!

Alte 91
Schallplatten
(auch zerbrochene)
kauft
Kunstsalon Straetz
Salzstraße 11
Freiburg i. Br.
Telefon 7343

Erhöhung Ihres Einkommens leicht möglich
durch nebenberufliche Uebernahme einer Versicherungs-Agentur mit Bestand.
Schriftliche Angebote unter Nr. 6119 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen.
Sonntag, 14. April (Jubilate): 9 Uhr: Gdst. i. d. Anstalt (Wr.); 9.20 Uhr: Hauptgdst. (Schm.); 10.30 Uhr: Chrl. d. Christuspfr. (Schm.); 13 Uhr: Kindergtd. (Schm.).
Kollmarsreute. 10 Uhr: Gdst. mit anschließendem Kindergottesdienst (Wr.). 6135

Innere Mission, jetzt Gemeindehaus, Moltkestraße 2. Sonntag, nachm. 5 Uhr: Versammlung. — Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde. 6133

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustr. 1. Sonntag, 20 Uhr: Versammlung. — Dienstag, 20 Uhr: E.C.-Stunde. — Mittwoch, 20.15 Uhr: Bibelstunde. 6134

Röm.-katholischer Gottesdienst in Emmendingen.
Sonntag, 14. April (3. Sonntag n. Ostern): 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen u. Mädchen; 7.45 Uhr: Anstaltsmesse m. Pr.; 8 Uhr: Schülergottesdienst m. Pr.; 10.30 Uhr: Singmesse m. Pr.; 11.15 Uhr: Christenlehre für Jünglinge; 14 Uhr: Josefandacht; 19.30 Uhr: Rosenkranz mit Segen. — Werktagsgottesdienste sind um 6 Uhr (am Donnerstag lit. Gem.-Messe), 7 Uhr (am Dienstag u. Donnerstag Schülergottesdienst) und 8 Uhr (am Mittwoch Anstaltsmesse). — Rosenkranz mit Segen ist jeden Abend um 19.30 Uhr. — Rel. lit. Vortrag ist am Dienstagabend um 8 Uhr. — Kirchl. Jugendstunde ist am Freitagabend um 5 Uhr. 6136

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld. Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303 / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 88 — Emmendingen, Montag, 15. April 1940 — 75. Jahrgang

Englischer Großangriff auf Narvik zurückgeschlagen

Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt — Ein Kreuzer torpediert — Insgesamt 5 feindliche U-Boote vernichtet
Stetiger Vormarsch und Ausbau der erreichten Stellungen — Lebhaftere Tätigkeit an der Westfront

DNB **Berlin**, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Zerstörer unter Führung des Kommodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten, bestanden in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchsversuche der englischen Streitkräfte.

Am 13. April, mittags, führte der Feind abermals einen Großangriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern, ein. Trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Ueberlegenheit angetreten. Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Cossak" von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete.

Der Zerstörer „Eskimo" sowie weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bezw. vernichtet.

Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als unsere eigenen sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen.

Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrtägigen Operation die Landung der deutschen Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. April einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtkreuzer „Renown" beschädigt wurde. Unsere schweren Seestreitkräfte sind unversehrt.

In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristiansand verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deutschen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt.

Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen in ständigem Vorgehen. U. a. wurden Sarpsborg und Askim besetzt. In Heidstadtmoen legten 100 Offiziere und 1500 Mann der norwegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einsatz schwerer Batterien abwehrbereit gemacht.

Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Shetlands einen Kreuzer der Glasgow-Klasse torpediert. U-Jagdverbände vernichteten im Skagerrak drei feindliche Unterseeboote.

Britische Luftangriffe richteten sich am 13. April gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militärische Ziele blieben die Angriffe erfolglos.

Eigene Kampffliegerverbände griffen an verschiedenen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feindliche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzerwald stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit. Zwei eigene Spähtrupps drangen im Morgengrauen bei Zeringen, mehrere Kilometer jenseits der Grenze, südwestlich Merzig, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern auf französischem Boden brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtruppunternehmen mit starker Artillerievorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter starken Verlusten des Feindes abgewiesen.

An der Oberrheinfront in Gegend Istein überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Postenlinie auf einer Rheininsel ein.

Unsterblicher Ruhm für unsere Kriegsmarine

Erläuterungen zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

DNB **Berlin**, 14. April. Nach den gelungenen Landungsoperationen gibt das Oberkommando der Wehrmacht jetzt den Verlauf eines Seegefechtes bekannt, das am Dienstagmorgen stattfand, und dessen Ergebnis unserer Kriegsmarine die weitere erfolgreiche Durchführung des ihr erteilten ebenso kühnen wie umfangreichen Auftrages sicherstellte.

Die besondere Bedeutung, die diesem Seegefecht im Rahmen der Gesamtoperation zukommt, läßt sich am besten an den Hoffnungen ermessen, die sich die Engländer auf dieses Zusammentreffen gemacht hatten. Churchill hat hierüber in seiner Unterhausrede aufschlußreiche Bemerkungen gemacht. Die Engländer standen mit dem Hauptteil ihrer Heimatflotte zwischen Schottland und der norwegischen Küste und hatten einen starken Verband schwerer Seestreitkräfte in das Seegebiet vor Narvik geschickt. Wie die Engländer damals die Lage beurteilten, zeigen die folgenden Worte Churchills: „Es sah so aus, als ob die feindlichen Streitkräfte zwischen unseren Streitkräften im Norden und unserer Hauptflotte im Süden, die beide überlegen waren, erwischt worden wären". Churchill mußte bekennen, daß er sich in dieser Hoffnung getäuscht hatte. Zu seiner Entschuldigung erteilte er dann dem Unterhaus, das von seiner Rede eine Bestätigung phantasievoller Siegesmeldungen erwartet hatte, eine Lektion über den Seekrieg, in der er sagte:

„Sie können auf eine Karte blicken mit abgesteckten Kämpfen und können meinen, daß dies oder das Ergebnis sicher sei. Wenn sie jedoch auf die See kommen mit ihren ausgedehnten Entfernungen, ihren Stürmen und Nebeln, mit einbrechender Nacht und allen Ungewißheiten, dann können Sie nicht die Art von Bedingungen erwarten, die sich bei Bewegungen von Armeen auf dem Lande ergeben."

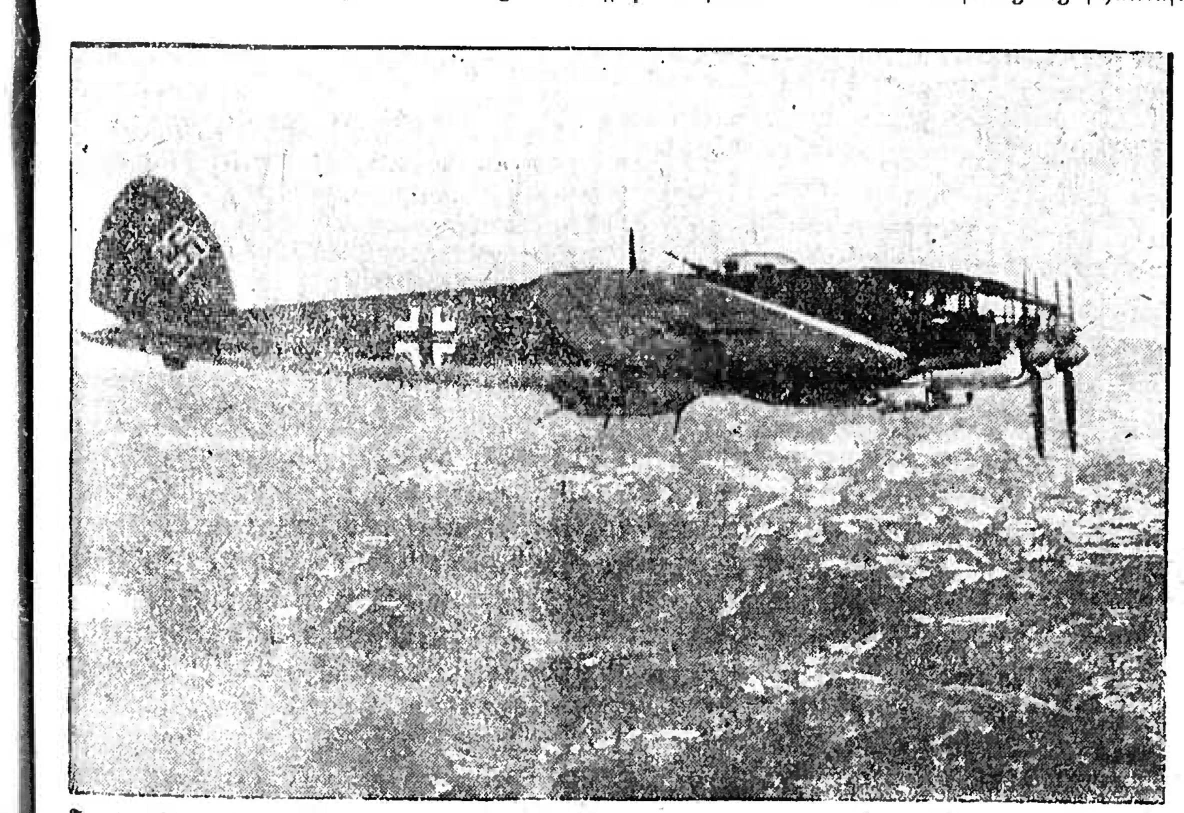
Wie viel mehr treffen diese Bemerkungen bei der vielfachen Ueberlegenheit des Gegners auf die kühnen Unternehmungen unserer deutschen Kriegsmarine in diesen Tagen zu! Man braucht in der Tat nur auf die Karte zu blicken. Die Inselgruppe der Lofoten ist weit oben an der nord-norwegischen Küste dem Westfjord vorgelagert, an dessen innerem Ende der Erzhafen Narvik liegt. Die Entfernung von unseren Heimathäfen ist rund um die Hälfte größer als die von Scapa Flow. Die Lücke zwischen den Shetlandsinseln und der norwegischen Küste ist nur 150 Seemeilen breit. Zu ihrer Sperrung stand die um französische Einheiten vermehrte britische Heimatflotte bereit, bei den Lofoten operierte ein nach den Angaben Churchills ebenfalls überlegener Verband schwerer britischer Seestreitkräfte.

Entgegen den Hoffnungen Churchills gelang es uns, nicht nur den Schlachtkreuzer „Renown" zu beschädigen und die eigenen Schiffe unversehrt zu erhalten, sondern darüber hinaus den größeren strategischen Zweck, die Sicherung der Gesamtoperationen, planmäßig zu erzielen. So wurde nördlich des Polarkreises von unserer jungen Kriegsmarine am Morgen des 9. April der entscheidende Vorsprung der deutschen Gesamtaktion verbürgt. Im Schutze dieser Unternehmung unserer schweren Seestreitkräfte gingen die erfolgreichen Landungen in Drontheim und Narvik am gleichen Tage vor sich. Während vor Narvik die schweren britischen Seestreitkräfte abgewehrt wurden, versenkte ein deutscher Kreuzer bei der Sicherung unseres Vorstoßes auf Drontheim den britischen Zerstörer „Glowworm". So konnten unsere deutschen Zerstörerdivisionen ihre Aufgabe durchführen. Damit war am ersten Tage die erste Phase der Gesamtoperation planmäßig verlaufen. Die zweite Phase, die nun begann, hieß Verteidigung. Es war selbstverständlich, daß die Engländer die erlittene Schlappe nicht ohne weiteres einstecken würden. Es mußte damit gerechnet werden, daß sie ihren ursprünglichen Plan, von Norden her den Flankenkrieg gegen Deutschland zu führen, weiter verfolgen, mindestens aber versuchen würden, durch den einen oder anderen örtlichen Erfolg das gesunkene Prestige der britischen Seemacht wieder zu heben.

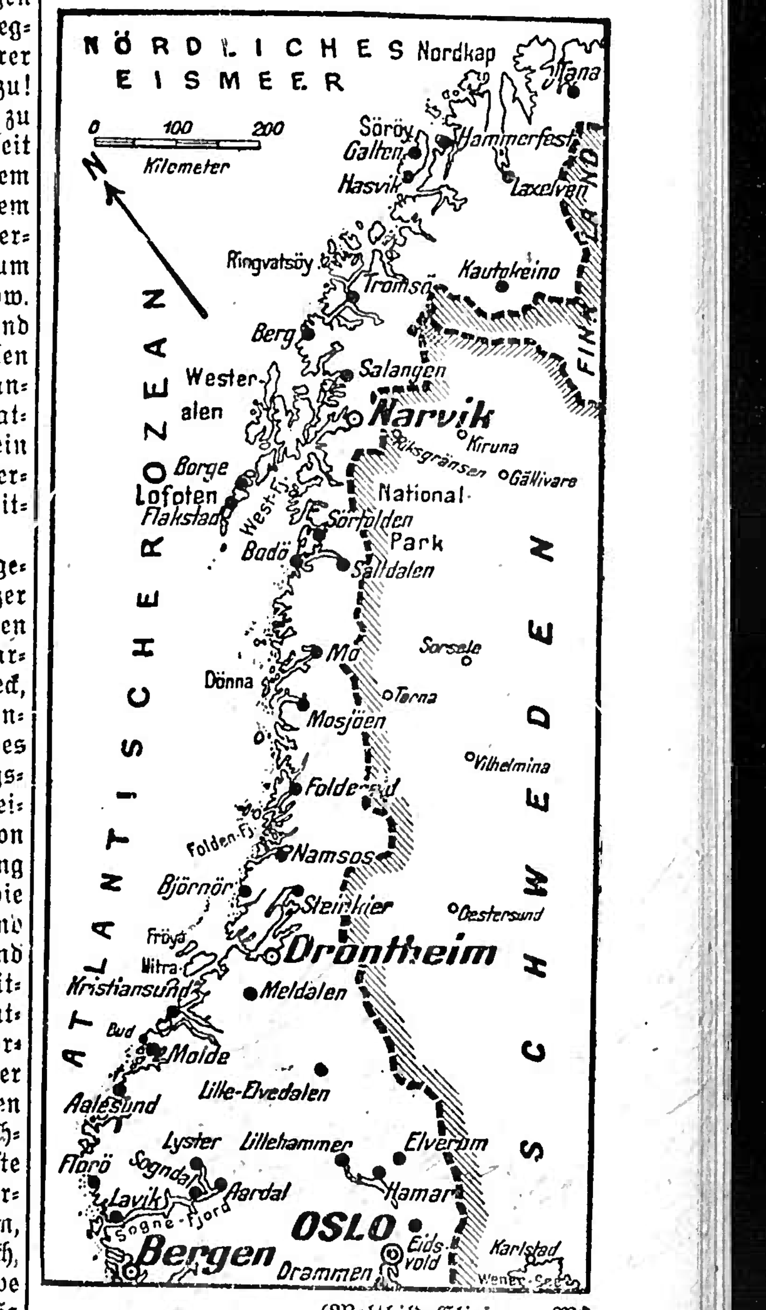
In diesem Sinne setzte der Feind Operationen seiner Seestreitkräfte gegen den nördlichsten der von uns besetzten Häfen an. Den ersten Einbruchsversuch in den Westfjord unternahmen sieben britische Zerstörer, von denen sechs durch unsere Zerstörer, unterstützt von deutschen U-Booten, versenkt wurden. Den mißglückten Versuchen ließen die Engländer den Großangriff vom Samstag folgen, den sie mit vielfach überlegenen Kräften unternahmen. Gegen unsere leichten Streitkräfte wurden Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger und Zerstörer eingesetzt. Aus dem Einsatz dieser Uebermacht geht die Einschätzung des deutschen Gegners hervor, von dessen heldenmütigem Schneid die Engländer von ihren ersten Angriffen mit der Niederlage ihrer leichten Streitkräfte eine Probe verspürt hatten.

Im Kampf gegen schwerste Einheiten der britischen Flotte sind nun unsere Zerstörer dem englischen Großangriff entgegengetreten, trotzdem sie schon mehrere Gefechte hinter sich hatten. Dazu gehörte der volle eigene Einsatz. In dem traditionellen Geist ihrer Waffe haben unsere Zerstörer den gewaltig überlege-

(Fortsetzung Seite 2)



Im deutschen Kampfflugzeug über Norwegen. (PK.-Schimpke-Weltbild — K.)



(Weltbild-Gliese — M.)
Mittel- und Nordnorwegen.